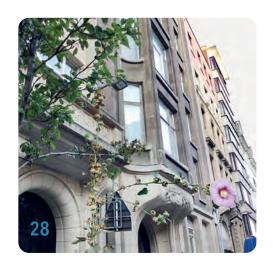




#### **INHALT**

- 04 EDITORIAL
- 06 FREIHEIT UND FREIRÄUME
- 10 HOFPORTRÄT
- 16 BODENENTWICKLUNGSGESPRÄCHE



- 30 KANN BIO DIE WELT ERNÄHREN?
- **36** MEIN ZUKUNFTSTRAUM
- **38** LANDWIRTSCHAFT UND SOZIALES LEBEN
- 47 BILDBETRACHTUNG
- 49 PUBLIKATION BEPPE ASSENZA
- 50 DEIN ADIEU



- 18 ERGEBNISSE RICHTIG RECHNEN
- **24** EINDRÜCKE BODENBOTSCHAFTERAUSBILDUNG
- **26** FUNDRAISING BODENFRUCHTBARKEITSFONDS
- **28** UNTERWEGS ZWISCHEN STADT UND LAND



### Liebe Freunde und Interessierte der Bio-Stiftung Schweiz

In diesen kalten Wintertagen kann man das Gefühl haben, dass nicht nur die Natur von Kälte durchzogen wird, sondern vielerorts auch das gesellschaftliche und soziale Leben. Die vielfältigen Krisen, mit denen wir leben, die ja schlussendlich EINE grosse Krise ist, haben bestimmt auch damit zu tun, dass wir zu wenig Herzenswärme und auch zu wenig gegenseitiges Verständnis aufbringen, wenn wir als Menschen miteinander oder mit der Natur und allem Lebendigen umgehen. Aus meiner Sicht ist die Krise in erster Linie eine Beziehungskrise. Zu uns selbst und unseren Tiefenschichten sowie zueinander und dem Leben insgesamt.

Die Krise zeigt uns deutlich, dass wir nicht mehr so weitermachen können, wie bisher. Aber wie dann? Wie soll die Zukunft aussehen? Was können und sollten wir anders machen? Und wie wollen wir in Zukunft miteinander und mit der Natur umgehen? Welche inneren Sinne und Qualitäten dürfen wir dazu entwickeln, um dem Leben auf diesem Planeten gerechter zu werden?

In der Bio-Stiftung Schweiz und im Bodenfruchtbarkeitsfonds sind uns Freiräume wichtig. Diese Freiräume haben natürlich mit Freiheit zu tun. In der vorliegenden Ausgabe beschreiben wir, was wir damit meinen, wie wir damit umgehen und warum wir glauben, dass ein freiheitlicher Umgang miteinander bei Transformations- und Entwicklungsprozessen zu den besten Resultaten führt.

Die Natur zeigt uns jedes Jahr im Herbst und Winter, wie mit alten Formen umgegangen werden sollte. Sie dürfen sterben und über geheimnisvolle Prozesse den jungen Pflanzen als potenzierte Substanz dienen, sodass diese im Frühling mit frischer Kraft wachsen können. Sie zeigt uns auch, dass manches Alte verschwinden muss, damit das neue Leben überhaupt entstehen und sich kraftvoll entfalten kann. Ich bin der Meinung, dass wir im Hinblick auf



**Mathias Forster** Geschäftsleiter der Bio-Stiftung Schweiz

die Krise der Gegenwart viel von der Natur lernen können. Wir können uns zum Beispiel fragen, welche Formen im sozialen Leben wir sterben lassen müssen, welche Ideen und Vorstellungen alt und unbrauchbar geworden sind und kompostiert und nicht mumifiziert werden sollten, damit neue Ideen den Raum bekommen, den sie brauchen, um sich entfalten zu können? Schliesslich sind wir nicht mehr im alten Ägypten. Die Aufgabe des Todes und der Todesprozesse im gesamten Kreislauf des Lebens wollen wieder integriert und enttabuisiert werden. Das lässt sich aus meinem Blickwinkel deutlich ablesen. Es bringt nichts, wenn wir so tun, als ob es den Tod nicht gäbe und ständig Angst vor ihm haben. Er hat einen sinnvollen Zweck im ganzen lebendigen Zusammenhang, der auch wieder gewürdigt und erkannt werden will.

Wie in jeder Ausgabe unseres Magazins stellen wir wieder einen Partnerbetrieb des Bodenfruchtbarkeitsfonds vor. Diesmal ist es die Solawi Ravensburg. Dort wird Gemüse angebaut und an die Verbraucher verteilt. Das geschieht auf eine Weise, bei der sich «Bio jeder leisten kann», die Gärtnerinnen und Gärtner übertariflich bezahlt werden und gleichzeitig Bodenfruchtbarkeit aufgebaut werden kann. Das ist bemerkenswert und ein gutes Beispiel dafür, wie sich neue Ideen erfolgreich in der Welt behaupten können, wenn ein solidarischer Umgang miteinander gelingt.

Die Kälte im sozialen Leben rührt auch daher, dass wir uns bei der Gestaltung verschiedener Bereiche des sozialen Lebens die Maschine und ein industrielles Denken zum Vorbild genommen haben. Das betrifft zum Beispiel die Landwirtschaft, aber auch die Wirtschaft. Wenn wir uns diese stattdessen als





Organismus denken, dann kommen wir ihrer Wirklichkeit näher. Dann können wir uns fragen, was an den Entwicklungen gesund ist und was krank. Dann können wir auch nach den Bedingungen fragen, welche die Wirtschaft und die Gesellschaft als Ganzes brauchen, um sich gesund entwickeln zu können.

«Menschen in Afrika wird Nahrung weggenommen, weil wir Bioprodukte wollen ...», behautet der Syngenta-Chef Erik Fyrwald in einem Interview, das er der NZZ im Mai diesen Jahres gegeben hat. Das können wir so nicht stehen lassen. Unsere Antwort darauf finden Sie ebenfalls in dieser Ausgabe. Schon mehrfach haben wir darauf hingewiesen, dass im Hinblick auf die Leistungen der Bäuerinnen und Bauern für das Gemeinwohl nicht richtig gerechnet wird. Mit den von Christian Hiss und seinem Team entwickelten Instrumenten ist es möglich, diese Leistungen differenziert zu erfassen und monetär zu bewerten.

Ein Teil unserer Partnerbetriebe hat sich dem Projekt «Richtig Rechnen in der Landwirtschaft» innerhalb des Bodenfruchtbarkeitsfonds angeschlossen. Jetzt liegen die ersten Zahlen vor und wir präsentieren sie zum ersten Mal. An diesen Zahlen kann man erkennen, dass die Bäuerinnen und Bauern wesentlich mehr für das Gemeinwohl tun, als ihnen aus der Gesellschaft vergütet wird. Nun wollen wir mit dem Leistungsausgleichsfonds genügend Geld sammeln, um den Landwirtschaftsbetrieben einen ihren Leistungen entsprechenden Ausgleich zahlen zu können, und dabei untersuchen, welche Auswirkungen dies auf die Entwicklung der Betriebe hat. Das ist wirklich neu, und wir hoffen hierbei auf genügend finanzielle Unterstützung.

Auch die Bodenbotschafterausbildung und die Bodenentwicklungsgespräche sind neue Elemente, die wir in den Bodenfruchtbarkeitsfonds integriert haben. Wir berichten in dem vorliegenden Magazin von unseren ersten Eindrücken.

Mit Christine Gruwez verbindet mich eine langjährige Freundschaft. Ich schätze ihre Herzenswärme, ihre Milde und ihren klaren Blick für Wesentliches sowie die grösseren und tieferen Zusammenhänge. Zudem ist sie eine wahre Meisterin der Subtilität und versteht es, mit wunderbar poetischen und philosophischen Bildern die inneren und äusseren Welten miteinander zu verbinden. «Unterwegs zwischen Stadt und Land mit Christine Gruwez» ist der Titel, unter dem sie uns in den folgenden Ausgaben auf ihre Reisen mitnehmen wird, indem sie uns von ihren Eindrücken erzählt. Natürlich darf auch die Kunst nicht fehlen in unserem Magazin. Diese kommt hauptsächlich von Charles Blockey, was die Malereien anbelangt. Und dann verstehen wir natürlich auch unsere Arbeit als Kunst, ganz im Sinne des erweiterten Kunstbegriffs von Joseph Beuys.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen viel Freude beim Lesen unseres neuen Magazins und zugleich ein besinnliches Weihnachtsfest und einen inspirierten Start ins neue Jahr.

Masligas France

Mit herzlichen Grüssen

5



Während der Konzeptentwicklung für den Bodenfruchtbarkeitsfonds wurde eine Frage immer wieder lebhaft diskutiert und bewegt: Welche Art und Qualität von Beziehung wollen wir entwickeln, mit den Bäuerinnen und Bauern, aber auch mit anderen Partnern, um eine nachhaltige Entwicklung der Böden und ihrer Fruchtbarkeit bestmöglich zu fördern.

> Text Christopher Schümann Kunst Charles Blockey

#### FREIHEIT UND WÜRDE

Der Bodenfruchtbarkeitsfonds ist ein internationales, aber regional verankertes Projekt, durch das verschiedene Menschen, Landwirtschaftsbetriebe, NGOs, Unternehmen und Organisationen ein Netzwerk bilden, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen: Den Aufbau und Erhalt von Bodenfruchtbarkeit. Die Bemühungen konzentrierten sich in praktischer Hinsicht zunächst auf die landwirtschaftlichen Nutzflächen der etwa 30 teilnehmenden Partnerbetriebe. Aber von Anfang an investierten wir viel Zeit, Mühe und Geld, um die Öffentlichkeit darüber zu informieren, dass die Bodenfruchtbarkeit bedroht ist und dass sie kein «nice to have», sondern eine lebensnotwendige Bedingung für die weitere Entwicklung der Menschheit ist. Wie aber gehen Menschen miteinander um, wenn sie sich ein gemeinsames Ziel gesetzt haben? In den Projektentwicklungsgesprächen zum Bodenfruchtbarkeitsfonds wurde schnell klar, dass uns die Freiheit und Selbstbestimmung der Bäuerinnen und Bauern im Hinblick auf ihre Mass-





## **BARKEITS-**

nahmen zum Bodenaufbau wichtig sind, weil dies der menschlichen Würde am meisten entspricht. Wir sprechen daher von einem Freiraum, in dem Gespräche, Informationsveranstaltungen, Beratungen und Projektkonferenzen stattfinden. Aus diesen Gesprächen und Begegnungen heraus entwickelt sich das Projekt weiter.

Und die Erfahrung zeigt, dass ein freiheitlicher Umgang miteinander funktioniert und Freude macht! Die Zwischenbilanz im Hinblick auf die Bodenentwicklung nach der Pilotphase I hat gezeigt, dass die Böden sich gut entwickeln, auch ohne, oder gerade weil wir den Bäuerinnen und Bauern nicht vorschreiben, welche Massnahmen sie zu welchem Zeitpunkt umzusetzen haben.

Was macht den Menschen und seine Würde aus und was unterscheidet ihn vom Tier?

«Das Denken macht die Seele, mit der auch das Tier begabt ist, erst zum Geist», sagt der deutsche Philosoph Hegel. Was meint er damit? Mithilfe des Denkens ist es möglich, dass wir uns den Dingen, Verhältnissen und Entwicklungen um uns herum kritisch gegenüberstellen, sie differenziert betrachten und nach und nach verstehen können. Wir können uns darum bemühen, komplexe Probleme wie zum Beispiel den Klimawandel und die abnehmende Fruchtbarkeit unserer Böden zu analysieren und die Ursachen für diese Fehlentwicklungen zu verstehen. Wenn die sorgfältige Problemanalyse getan ist, können wir Ideen entwickeln, von denen wir uns eine Lösung dieser oftmals von uns selbst verursachten Probleme versprechen und im Prozess der Umsetzung fortlaufend überprüfen, ob diese Ideen sich in der Praxis bewähren, oder ob sie modifiziert werden müssen, um die gewünschten Resultate zu erzielen. All das sind geistige Prozesse, die sich nicht von selbst ereignen.

Unbefangenes Interesse, das Vergleichen von aktuellen Erfahrungen mit früheren Erfahrungen, genaueres Beobachten, das Stellen von Fragen und das Suchen nach Antworten mithilfe des Denkens, all das erfordert einiges an Eigenaktivität des menschlichen Geistes. Im Grunde ist zu dieser geistigen Selbständigkeit jeder gesunde Mensch veranlagt. Ob das durch Schule, Ausbildung und Studium immer gefördert wird, ist eine andere Frage. Aber je mehr ein Mensch diese Eigenaktivität im Denken entwickelt, umso mehr wird sein Selbstverständnis und auch sein Selbstbewusstsein sich entwickeln. Ein solcher Mensch wird dann immer mehr feststellen, dass er durchaus selbständig denken und beobachten kann und immer sicherer wird in seinem Urteilsvermögen, zum Beispiel im Hinblick auf die Frage, wie Bodenfruchtbarkeit auf nachhaltige Weise aufgebaut werden kann. Ein solcher Mensch kann dann gut darauf verzichten, dass andere Menschen ihm vorschreiben, wie er zu denken und was er zu tun hat. Ein solcher Mensch kann dann auch immer klarer begründen, warum er bestimmte Massnahmen, z.B. zum Bodenaufbau, im nächsten Schritt umsetzen will und andere nicht, oder andere erst zu einem späteren Zeitpunkt. Selbständiges Denken, Beobachten und Entscheiden macht unsere Arbeitsweise im Bodenfruchtbarkeitsfonds und in der Bio-Stiftung aus. So entstehen Ideen, die wir für vielversprechend halten und von deren Umsetzung wir uns einen Fortschritt erhoffen und die wir als Gemeinschaft daher umsetzen. Und ebenso ermutigen wir Bäuerinnen und Bauern im Bodenfruchtbarkeitsfonds dazu, im Hinblick auf Bodenaufbau selbständiges Denken, Beobachten und Entscheiden zu praktizieren, damit sie ihre ganz eigenen Wege gehen können. Erzwingen kann man eine solche Entwicklung zu mehr Eigenaktivität und Selbständigkeit nicht. Denn das würde dem Prinzip der Freiheit widersprechen. Aber man kann einen Freiraum zur Verfügung stellen und eine Kultur des Umgangs miteinander pflegen, die eine solche Entwicklung begünstigt. Und genau das machen wir, weil wir die Freiheit lieben, weil wir an sie glauben und weil wir uns insgesamt von einer freiheitlichen Kultur die bestmöglichen Ergebnisse im Hinblick auf die vielen existenziellen Herausforderungen versprechen, denen wir heute gegenüber stehen.

#### FREIHEIT UND VERPFLICHTUNGEN

Zwischen den etwa 30 Partnerhöfen und dem BFF existieren schriftliche Vereinbarungen, die einen verpflichtenden Charakter haben. Aber schliessen sich Freiheit und gegenseitige Verpflichtungen nicht gegenseitig aus? Ich möchte im Folgenden anhand einiger Beispiele erläutern, was das für Verpflichtungen sind und wie sie zustande kommen. Denn daran wird hoffentlich deutlich, dass Freiheit und Verpflichtungen im Bodenfruchtbarkeitsfonds kein Widerspruch sind.

Die Partnerbetriebe werden kontinuierlich von unserem Bodenexperten Dr. Ulrich Hampl begleitet. Von ihm werden sie mindestens zwei Mal pro Jahr besucht und mit ihm zusammen betrachten und analysieren sie bei dieser Gelegenheit mithilfe der Spatenprobe den Zustand ihres Bodens, um festzustellen, ob sich der Boden in der gewünschten Weise entwickelt. Dafür ist notwendig, frühere Zustände des Bodens mit dem gegenwärtigen Zustand zu vergleichen und auch eine realistische, für diesen individuellen Boden erreichbare Zukunftsvision zu entwickeln. Ulrich Hampl schreibt den Bäuerinnen und Bauern dann aber nicht vor, was sie vor dem Hintergrund der Ergebnisse der jeweiligen Analyse zu tun und zu lassen haben, sondern stellt sich mit dem Erfahrungswissen, das er sich über mehrere Jahrzehnte aufgebaut hat, zur Verfügung, um Fragen zu beantworten und Hinweise und Ratschläge zu geben, sofern das gewünscht wird. Die Entscheidung darüber, was im kommenden Jahr an bodenverbessernden Massnahmen umgesetzt werden soll, treffen die Bäuerinnen und Bauern selbst. Daran anschliessend schreiben die Bäuerinnen und Bauern auf, was sie sich für das nächste Jahr an bodenverbessernden Massnahmen vornehmen und verpflichten sich dazu, über dasjenige was sie dann tatsächlich getan haben und

welche Beobachtungen und Erfahrungen sie dabei gemacht haben, zu berichten und Rechenschaft abzulegen. Diese Rechenschaftsberichte sind für die Partnerhöfe verpflichtend. Sie sind es u.a. deshalb, weil die Partnerbetriebe von der als gemeinnützig anerkannten Bio-Stiftung Schweiz finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt bekommen haben, um zusätzliche Massnahmen zur Bodenverbesserung durchführen zu können und die Bio-Stiftung Schweiz ist ihrerseits gegenüber ihren finanziellen Förderern die Verpflichtung eingegangen, über die Entwicklung der Bodenfruchtbarkeit auf den Höfen und andere Aktivitäten zu berichten. Es ist aber keine Einschränkung der Freiheit, wenn Bäuerinnen und Bauern sich verpflichten, darüber zu berichten, was sie sich vorgenommen haben und ob sie es umsetzen konnten.

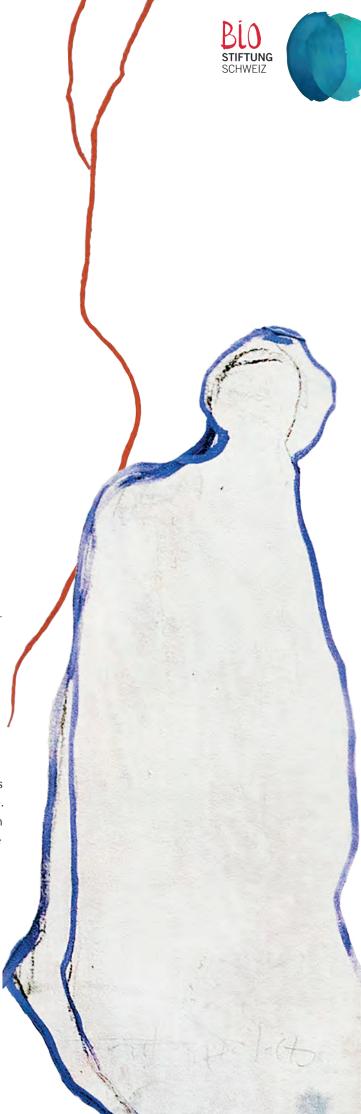
Es gibt für die Partnerhöfe auch die Verpflichtung regelmässig an bestimmten Veranstaltungen teilzunehmen, sofern sie Partnerbetriebe des BFF sind und es auch bleiben wollen. Bevor die Partnerbetriebe diese Verpflichtung eingegangen sind, wurde ihnen von der Projektleitung individuell in persönlichen Gesprächen erklärt, weshalb diese Veranstaltungen für die Projektentwicklung und -umsetzung von grosser Bedeutung sind und die Teilnahme daher verpflichtend ist. Selbstverständlich hat jeder Partnerbetrieb das Recht, die Zusammenarbeit mit dem BFF jederzeit zu beenden, wenn er den damit verbundenen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen will oder kann. Ebenso nimmt sich der BFF die Freiheit, die Zusammenarbeit mit einem Partnerbetrieb zu beenden, wenn sich der Eindruck verfestigt, dass der Partnerbetrieb seinen Verpflichtungen nicht in ausreichendem Masse nachkommen kann oder will.

Für uns ist demnach Freiheit etwas anderes als Beliebigkeit und sie schliesst Verpflichtungen daher nicht aus, sondern vielmehr ein.

#### DER FREIE MENSCH UND DIE FREIHEITLICHE GESELLSCHAFT

Man kann Menschen eine Belohnung versprechen, wenn sie genau das tun, was man von ihnen verlangt. Und man kann sie bestrafen, wenn sie das nicht tun. Das ist das alte Prinzip von «Zuckerbrot und Peitsche», von dem wir nicht behaupten würden, dass es nicht funktioniert. Das chinesische Sozialkredit-System zum Beispiel funktioniert nach diesem Prinzip offenbar sehr erfolgreich und China nimmt in der technologischen Durchsetzung dieses Systems sogar eine globale Vorreiterrolle ein. Auch in Europa ist dieses alte System und die Gesinnung, die ihm zugrunde liegt, noch weit verbreitet. Und auch hier gibt es die Neigung von Erwachsenen, andere Erwachsene durch dieses Prinzip von «Zuckerbrot und Peitsche» zum Gehorsam zwingen und erziehen zu wollen. Aber das ist nicht die Art von Kultur, die wir innerhalb des Bodenfruchtbarkeitsfonds entwickeln, leben und fördern wollen. Erwachsene sind gegenüber anderen erwachsenen und mündigen Bürgerinnen und Bürgern in liberalen Demokratien auch nicht erziehungsberechtigt. Erziehungsberechtigt sind Erwachsene gegenüber Kindern und Jugendlichen. Aber auch in der Erziehung von Kindern und Jugendlichen wäre in liberalen Demokratien darauf zu achten, dass die Entwicklung von freien, das heisst aus eigener Erkenntnis handelnder, Menschen begünstigt wird. Der selbstständig denkende, selbstständig beobachtende und selbstständig entscheidende Mensch bringt sein eigenes Entwicklungspotenzial aus eigenem inneren Antrieb zur Blüte. Freie Menschen in diesem Sinne können sich nun mit anderen freien Menschen zusammenschliessen, um gemeinsame Ziele zu erreichen.

Die Realität einer Gesellschaft setzt sich aus zahlreichen Arbeitszusammenhängen und Entwicklungsprozessen zusammen. Je mehr in diesen Arbeitszusammenhängen und Entwicklungsprozessen ein freiheitlicher Wind in dem oben gemeinten Sinne weht, umso mehr kann man von einer freiheitlichen Gesellschaft sprechen. Der Bodenfruchtbarkeitsfonds möchte in diesem Sinne ein Beitrag zur Entwicklung einer freiheitlichen Gesellschaft sein. Er ist somit, aus unserer Sicht, ein Kulturimpuls.



# Solawi Ravensburg e. Ravensbur

Text Christopher Schümann Fotos Solawi RV

In jeder Ausgabe unseres Magazins stellen wir einen Partnerbetrieb des Bodenfruchtbarkeitsfonds vor. Dieses Mal führte mich mein Weg nach Ravensburg.

Die Solawi Ravensburg ist Teil der Bewegung «Solidarische Landwirtschaft». Sie ist als Verein organisiert. Die Grundidee ist in den 60er Jahren in Japan entstanden und über die USA schliesslich nach Europa gelangt. Die erste deutsche Solawi war der «Buschberghof» in Norddeutschland. Diese Solawi wurde 1988 gegründet und besteht bis heute. Es ist eine Kooperationsform, bei der Verbraucher mit lokalen Bauern oder Gärtnern kooperieren, um einerseits eine Versorgung mit gesunden Lebensmitteln aus der Region aufzubauen und andererseits eine wirklich nachhaltige Landnutzung zu ermöglichen. Das Konzept wird in den letzten Jahren immer beliebter. Die Solawi Ravensburg wurde 2014 gegründet und war damals die hundertfünfzigste Solawi in Deutschland. Seitdem wurden vierhundert weitere solcher Initiativen in Deutschland gegründet. Das ist ein beeindruckendes Wachstum. Nicht alle schaffen es, sich dauerhaft zu etablieren. Wovon hängt der Erfolg ab,

welche Fehler können gemacht werden? Was ist der Hintergrund, wie sieht das Konzept aus und wie wird es bei der Solawi Ravensburg praktisch umgesetzt? Mit welchen Methoden wird hier der Boden aufgebaut und wie entwickelt er sich? Mit solchen Fragen kam ich in Ravensburg an. Ich war aber natürlich auch neugierig, was ich zu sehen bekomme. David Steyer, einer der Gründer der Initiative, zeigte mir alles und ging auf meine Fragen ein. Auffallend angenehm war der Gesamtüberblick, den man sofort hat. Es ist ein zusammenhängendes Stück Land. Man überschaut es wegen der relativ kleinen Grösse des Betriebes vollständig, sieht die Beete, sieht die Gewächshäuser, sieht auch die Zwischenräume zwischen den Beeten. Das Grundstück ist von verschiedenen Seiten von hohen Bäumen umgeben und wirkt so einigermassen geschützt. Ausserdem ist es grosszügig angelegt. Die Zwischenräume (Vorgewende) zwischen den Beeten sind ungewöhnlich breit und mit Rasen bewachsen. Ich hatte das Gefühl, dass diese Proportionen zwischen den Beeten und den Zwischenräumen der ganzen Fläche Raum zum Atmen geben. Die Natur wird hier nicht übermässig in die Mangel genommen. Man gibt ihr Raum, auch für Vielfalt. Es gibt



Menschen der Solawi Ravensburg

hier Dauerruheflächen, auf denen im April eine vielfältige Saat ausgebracht wird und die ansonsten in Ruhe gelassen werden. Die breiten Zwischenräume haben auch einen praktischen Nutzen, denn sie erlauben Wendemanöver mit Maschinen.

Auffallend sind auch die Sitzstangen für Greifvögel auf dem Gelände. Ein gutes Beispiel für eine sinnvolle Kooperation mit der Natur, denn durch die Präsenz der Greifvögel werden die Probleme mit den Mäusen auf einem erträglichen Niveau gehalten. Die Solawi Ravensburg bewirtschaftet insgesamt eine Fläche von 6,5 Hektar mit biodynamischen Methoden. Davon werden auf 2,5 Hektar Freiland Gemüse, Kartoffeln, Zwiebeln, Möhren angebaut. Hinzu kommen noch 800 gm geschützter Anbau für Tomaten, Chilis, Paprika, Auberginen u.a. Der Rest ist Ausgleichsfläche, Ruhefläche, Blühfläche. Schon diese Zahlen zeigen, dass die Flächen extensiv bewirtschaftet werden. Was auf diesen Flächen wächst, wird zur Zeit auf 165 Ernteanteile verteilt, Tendenz steigend. Im Durchschnitt reicht ein Ernteanteil für zwei Personen. Es werden also aktuell über dreihundert Personen mit Gemüse versorgt.

#### DAS FINANZIERUNGSKONZEPT

Wie finanziert sich der Betrieb? Das Gesamtbudget wird jährlich ermittelt und liegt aktuell bei 180.000 EUR pro Jahr. Dieser Betrag wird durch die Ernteanteile geteilt, so ergibt sich ein durchschnittlicher Betrag pro Monat, der für die Mitglieder als Richtpreis gilt. In jährlich stattfindenden anonymen Bieterrunden, die online stattfinden und für die eine spezielle Software entwickelt wurde, gibt dann jeder Haushalt an, wie viel er monatlich zahlen kann oder will. Der Gesamtbetrag wird gewöhnlich spätestens nach der zweiten Bieterrunde erreicht. Dieses Konzept ermöglicht es, dass auch Haushalte mit geringeren finanziellen Möglichkeiten teilnehmen können. «Bio kann ich mir nicht leisten, zieht hier nicht, weil sich hier jeder Bio leisten kann», sagt David Steyer. Da die Beiträge monatlich gezahlt werden, können alle anfallenden Kosten über das ganze Jahr gedeckt werden, einschliesslich der Lohnzahlungen der Gärtnerinnen und Gärtner. Die wetterbedingten Ertragsschwankungen haben auf die monatlichen Beiträge keinen Einfluss und auf die monatlich gezahlten Löhne auch nicht. Das gibt den Gärtnerinnen und Gärtnern Sicherheit, weil das Ernteausfallrisiko gemeinsam getragen wird.



Zusätzlich zu den Mitgliederbeiträgen erhält der Betrieb Subventionen und eine Unterstützung vom Bodenfruchtbarkeitsfonds, um zusätzliche Massnahmen zum Bodenaufbau umsetzen zu können. Insgesamt sind das etwa 12.000 EUR pro Jahr, was weniger als 6,6% vom Gesamtumsatz ist.

Wie wird die Höhe der Löhne festgelegt? Die Mitarbeiter geben ihren Bedarf an und dann findet man sich. Die Löhne liegen aber über dem Tarif. Wie viel kostet das Gemüse für die Verbraucher im Vergleich zu Bioprodukten auf dem Wochenmarkt? Darüber kann David Steyer detailliert Auskunft geben, weil er die Erntemengen genau ermittelt und dann mit den Preisen auf den Wochenmärkten für Demeterqualität vergleichen kann. Momentan sind die Produkte für die Verbraucher um etwa 30 EUR pro Ernteanteil günstiger als vergleichbare Mengen auf dem Wochenmarkt kosten, was etwa 25% ausmacht. Das hängt mit verschiedenen Faktoren zusammen. Einer der wesentlichen Faktoren ist wohl, dass alles, was geerntet wird, auch verwertet wird. Das ist bei vielen Biobetrieben nicht so, weil die Abnehmer und die Endverbraucher oft sehr hohe Ansprüche an das optische Aussehen haben. Hier kennt man sich, erklärt die Qualität, schmeckt auch die Qualität der Lebensmittel und dadurch treten optische, äusserliche Faktoren eher in den Hintergrund. Ein weiterer Faktor für die günstigen Preise ist, dass hier kein Gewinn angestrebt wird. Man deckt die Kosten gemeinschaftlich und es entsteht kein Reibungsverlust durch Margen entlang der sog. Wertschöpfungskette.

Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Professionalität im Anbau. Aber dazu kommen wir später noch. Ergebnis unterm Strich: Man bekommt bei der Solawi Ravensburg Demeterprodukte zu marktunabhängigen Preisen, die durch eine extensive Bewirtschaftung erzeugt werden und bei der die Mitarbeiter auch noch übertariflich bezahlt werden. Respekt! Und wie entwickeln sich die Böden?

#### TOTE UND AUSGELAUGTE BÖDEN

Inzwischen ist die Solawi Ravensburg in der achten Anbausaison angekommen und kann die Bodenentwicklung über diesen Zeitraum beschreiben. Am Anfang wirkten die Böden tot. «Was ich hier zuerst



#### **Betriebsspiegel**

Fläche:

6,5 Hektar gesamt davon 3,2 Hektar Ausgleichsfläche, Ruhefläche, Blühfläche

Mitarbeiter:
6, davon 2 Lehrlinge
und eine Praktikantin

Tiere:

keine Tierhaltung, dafür aber viele Vögel, Insekten und Bodenlebewesen



gesehen habe, war eine Pflugscholle, sehr tief, sehr nass, sehr speckig, mit Maisstoppeln drin. Im ersten Anbaujahr waren die Erträge beim Feingemüse katastrophal. Es gab sogar Ernährungsstörungen bei Unkräutern. Damit war sehr schnell klar, dass der Humusaufbau hier viel Aufmerksamkeit braucht. «Im zweiten Anbaujahr bin ich schon auf den Bodenfruchtbarkeitsfonds gestossen und habe mich dann intensiver mit dem Thema Bodenfruchtbarkeit befasst.» Ab dem vierten Jahr wurde dann Bodenfruchtbarkeit immer mehr zu einem festen Bestandteil der Anbauplanung. «Wir entwickelten unsere eigene fünfjährige Fruchtfolge mit Zwischenfrüchten und konnten in einem Durchgang ca. 0,5 Prozent Humus aufbauen». Das ist für den Gemüsebau ein phänomenales Ergebnis. Dazu muss man wissen, dass man im Bio-Gemüseanbau oft schon froh ist, wenn die Humusgehalte gleich bleiben und nicht abnehmen. Zu der Entwicklung des Bodens bisher sagt David Steyer: «Der Boden ist über diesen Zeitraum von der Intensivstation in die Reha gekommen, also von fast tot hin zu mehr Vitalität, wobei wir darauf achten müssen, dass sich durch jeden Schritt die neu erlangte Vitalität stabilisieren kann. In klimabedingten Extremsituationen sieht man das sofort, also bei extremer Trockenheit oder Starkregen bemerkt man, dass der Zustand noch sehr labil ist und noch nicht die Stabilität hat, die er eigentlich bräuchte.»

In diesem Jahr sind neue Flächen dazugekommen. Dadurch ist ein direkter Vergleich möglich zwischen den neuen Flächen und denjenigen, die schon seit acht Jahren bewirtschaftet werden, insbesondere im Hinblick auf die Resilienz gegenüber Klimaextremen.

Auf dem neu dazugekommenen Boden wachsen Unkräuter in einer Dichte und Intensität, wie David es noch nie gesehen hat. Verglichen mit dem Anfangszustand des schon länger bewirtschafteten Bodens wirkt er nicht tot, sondern eher aufgeregt. Der Unkrautdruck ist extrem hoch und die Krümelstruktur extrem gering. Die Verdichtungshorizonte fangen schon bei fünf Zentimeter an und die

Krümeltiefe hört bei drei Zentimetern auf. Wenn man da mit dem Spaten rein will, dann stösst man auf mehrere Verdichtungsschichten. Die Bearbeitung auf den neuen Schlägen geht schwerer, ist ruckiger, man spürt das, wenn man auf dem Traktor sitzt. Bei Starkniederschlägen hat David zum ersten Mal erlebt, dass eine Erosionsbruchkante im Acker entstanden ist. Bei dem Ereignis fielen 100 Liter Niederschlag pro qm in vierundzwanzig Stunden. Die bewachsenen und gemulchten Flächen, die schon länger von der Solawi bearbeitet werden, konnten diese Wassermassen ohne Probleme wegtrinken, was David erstaunt hat.

#### **METHODEN DES BODENAUFBAUS**

Wodurch wurden diese erstaunlichen Ergebnisse innerhalb von wenigen Jahren erreicht? Für David liegt der Schlüssel in der Extensivität des Anbaus. Es wird darauf geachtet, dass man während der Fruchtfolge in der Regel nur eine Belegung pro Anbaujahr hat, ganz egal ob das Salat ist oder Kohl. Von den insgesamt 180 Beeten werden nur fünf oder sechs Beete doppelt belegt. Davor und danach kommt grüner Bewuchs auf die Fläche. Der Begriff der sogenannten «grünen Brücke» spielt da für David eine zentrale Rolle. Dort, wo Bewuchs von nicht zehrenden Kulturen ist, findet der Aufbau und die Stabilisierung statt. Als sehr wirksam hat sich das Mulchen mit Heu erwiesen, das auf den eigenen Ausgleichsflächen angebaut wird. Es erlaubt Bodenaufbau bei gleichzeitigem Gemüseanbau. Als externes Düngemittel werden nur Schafswollpellets verwendet. Ein weiterer wichtiger Faktor für die Bodenverbesserung ist eine auf das Leben Rücksicht nehmende Bodenbearbeitung. Wendende Bodenbearbeitung wird nur im Bereich des A-Horizontes gemacht, also bis maximal sieben Zentimeter, um die Licht liebenden und die Licht meidenden Bodenlebewesen nicht in Bodenschichten zu bringen, in denen sie nicht oder nur schlecht überleben können.

Bahnbrechende Ergebnisse werden erzielt mit einer nicht wendenden Tiefenlockerung bei gleichzeitiger Aussat von Gründüngungsgemengen. Da kann man



nach einer Zwischenfrucht im Folgejahr den Spaten spatentief einsinken lassen, ohne sich gross anstrengen zu müssen, so locker ist der Boden geworden. Das funktioniert deshalb so gut, weil die Tiefenlockerung den Wurzeln der Gründüngungspflanzen ermöglicht, sofort in tiefere Schichten vorzudringen, und viele Bodenlebewesen folgen den Wurzeln in die Tiefe, weil sie sich von den Wurzelausscheidungen ernähren und dort unten auch ihre Stoffwechselvorgänge haben können. «Wenn man das nur einmal macht, dann kann man beobachten, dass nach ein oder zwei Jahren Gemüse der Effekt seine Wirkung verliert», sagt David. Aber wenn man diese Massnahme fest in die Fruchtfolge einbaut, dann kann man beobachten, wie die Krümelstruktur sich in immer tiefere Schichten des Bodens hinein ausbreitet, so die bisherige Erfahrung. Interessant ist, dass man in den ersten Jahren hohe Effekte erzielen kann, also mit zwanzig Prozent Aufwand erreicht man achtzig Prozent Erfolg. Danach geht es langsamer. Das ist aber wahrscheinlich auch der Weg von einem Patienten, der erst noch in der Reha ist und dann irgendwann kein Patient mehr ist. Das braucht einfach Zeit.

#### **IDEALISMUS KANN MAN NICHT ESSEN**

Nicht allen Solawis gelingt es, sich dauerhaft zu etablieren. Manche gründen sich, dümpeln einige Jahre vor sich hin und gehen dann wieder ein. Was kann man Solawis empfehlen, die gerade erst beginnen? Welche Fehler können vermieden werden? Worauf sollte man achten?

Die Solawi Ravensburg ist in mehrfacher Hinsicht eine erfolgreiche Solawi. Der Boden und die Artenvielfalt werden aufgebaut, die Gärtnerinnen und Gärtner werden über Tarif bezahlt und die Verbraucher erhalten Lebensmittel in Demeterqualität zu vergleichsweise günstigen Preisen. Was will man mehr? Eine typische Win-Win-Situation, bei der alle zufrieden sind. Für David Steyer ist klar, dass professionelle Gärtnerinnen und Gärtner nötig sind, damit es gut funktioniert. Am Ende müssen auch die Ernteerträge im Verhältnis zum Preis stimmen, «denn Idealismus kann man nicht essen», sagt David. Bei

der Solawi Ravensburg wurde gleich zu Beginn eine 100%- Stelle finanziert, die zwei Fachkräfte unter sich aufteilten.

Wie und von wem werden Entscheidungen getroffen, um effiziente Prozessabläufe erreichen zu können? David gebraucht gern den Begriff der Kompetenzhierarchie. Er meint damit, dass Entscheidungen von denjenigen getroffen werden sollten, die auf dem jeweiligen Gebiet die nötige Kompetenz haben. Zum Beispiel hat er sich beim Thema Versicherungen noch nie eingemischt, weil es unter den Mitgliedern des Vereins Menschen gibt, die sich mit Versicherungen auskennen. Man kann dann die Entscheidungsbefugnis delegieren. Beim Gemüsebau sollten die professionellen Gärtnerinnen und Gärtner die Entscheidungen treffen. So könne man sich zeitraubende Diskussionen sparen und die zur Verfügung stehende Zeit effizient nutzen.

Ein wichtiger Aspekt bei der Zusammenarbeit ist ein Check-In am Morgen, bei dem alle Mitarbeiter sagen können, wie es ihnen gerade geht. Für David ist wichtig, dass das gegenseitige Interesse tatsächlich ernst gemeint ist, denn ohne Nachhaltigkeitsbemühungen im Sozialen hilft uns die ökologische Dimension nicht weiter.

#### DER BODENFRUCHTBARKEITSFONDS UND DIE SOLAWI RAVENBURG

David Steyer hat nebenberuflich seine Meisterausbildung absolviert und kann jetzt auch Lehrlinge ausbilden, damit ist die Solawi Regensburg jetzt auch Ausbildungsbetrieb. Thema seiner schriftlichen Abschlussarbeit war die Zusammenarbeit mit dem Bodenfruchtbarkeitsfonds. Insbesondere die Bodenentwicklung, die finanzielle Förderung durch den BFF und ein Bodenaufbaukonzept für die Zukunft wurden darin behandelt. Ein Fazit war u.a., dass ohne die Expertise und das Engagement des BFF die Inhalte aus Ausbildung und Meisterschule nicht gereicht hätten, um das gigantisch komplexe Thema Boden betrieblich zu greifen. Sich den Bodenaufbau auch «leisten» zu können, senkt die Hemmschwelle



für Experimente und Versuche natürlich spürbar. Für die Soalwi Ravensburg lohnt sich die Kooperation weit über die ökonomische Ebene hinaus.

#### **VERANSTALTUNGEN**

Die Veranstaltungen, zu denen alle Mitglieder eingeladen sind, richten sich nach den Jahreszeiten. Es gibt ein Erntedankfest im Herbst, ein Sommerfest und ein Winterendfest, bei dem die neue Anbausaison gefeiert wird.

#### GESELLSCHAFTSÜBERGREIFENDE FINANZIE-RUNG NACHHALTIGER LANDWIRTSCHAFT

Die Mitglieder der Solawi Ravensburg kommen aus ganz unterschiedlichen sozialen und kulturellen Milieus. Einige Mitglieder sind eher konservativ geprägt, die CDU oder FDP wählen und die hauptsächlich mitmachen, weil das Gemüse schmeckt, wie bei Oma aus dem Garten. Daneben gibt es Studenten und auch Menschen mit sehr geringem Einkommen

sowie überzeugte Idealisten. Alle diese sehr unterschiedlichen Mitglieder treffen sich bei den Veranstaltungen der Solawi, kommen miteinander ins Gespräch und können auch an jedem letzten Samstag im Monat zusammen in den Gemüsebeeten arbeiten oder anderweitig helfen, wo praktische Hilfe nötig ist. Dadurch entwickelt sich gegenseitiges Verständnis, was auch dabei helfen kann, weltanschauliche und sonstige Gräben zu überwinden. Damit ist die Solawi Ravensburg in der konkreten Form, die sie angenommen hat, ein gutes Beispiel für gesamtgesellschaftliche Kooperation zur Transformation der Landwirtschaft in Richtung Nachhaltigkeit. Wenn es mehr und mehr gelingt, Formen aufzubauen, durch die sich Bio tatsächlich jeder leisten kann, dann liegt darin ein enormes Wachstumspotenzial im Hinblick auf die Nachfrage von nachhaltigen Lebensmitteln.

Wir hoffen sehr, dass dieses Beispiel viele Nachahmer findet und wünschen der Solawi Ravensburg alles Gute für die Zukunft!



## Die Bodenentwicklungs



Text **Dr. Ulrich Hampl**Fotos **Stephan Bauck** & **Ulrich Hampl** 

Als neues Element in der Pilotphase II des Bodenfruchtbarkeitsfonds wurden Bodenentwicklungsgespräche eingeführt.
Das sind moderierte Treffen von
Menschen aus den Höfen in den
vier Partnerhof-Regionen.
Im sogenannten Entwicklungsjahr
2021 wurden bereits zwei Bodenentwicklungsgespräche durchgeführt, um dieses Format zu testen
und zu optimieren. Es geht dabei
darum, dass die Erfahrungen,

Innovationen und Herausforderungen der Bodenmassnahmen zwischen den Bodenbewirtschaftern ausgetauscht und geteilt werden können.

Dabei werden sowohl die Böden und deren individuelle Bewirtschaftung der Gäste als auch die Bodenthemen des einladenden Partnerhofs besprochen. Vor Ort werden die Böden des Veranstaltungsortes begutachtet und die Bewirtschaftung diskutiert.





## gespräche



Bereits die ersten beiden Test-Termine zeigten, dass alle Beteiligten für sich einen grossen Mehrwert in diesen Bodenentwicklungsgesprächen sahen. Durch die Moderation wird gewährleistet, dass alle Teilnehmenden zu Wort kommen und die anstehenden Themen hinreichend besprochen werden können. Ein im Anschluss erstelltes Protokoll dient einerseits als Bericht für alle anderen Partnernhöfe (auf dem internen Bereich der BFF-Homepage abrufbar) und andererseits als Dokumentation der aktuellen Themen zur Bodenfruchtbarkeit auf den Höfen. In den Jahren 2022 bis 2024 ist jeder Hof angehalten, an mindestens einem von vier angebotenen Bodenentwicklungsgesprächen teilzunehmen. Entweder als einladender Hof oder als Gast auf einem anderen Hof. In jeder der vier Regionen wird jedes Jahr je ein

Hier ein paar Eindrücke der bisherigen Bodenentwicklungsgespräche mit Zitaten von Teilneh-



Ich hätte nicht mit so radikalen und mutigen Ansätzen gerechnet - Respekt! Jetzt habe ich viel nachzudenken! Beeindruckend, wie sich Euer Boden schon entwickelt hat!

Termin organisiert.

menden sowie einigen Bildern:

Es hat sich doch gelohnt, sich mitten im Juni für dieses Gespräch vom Hof zu machen!

Ich bin tief beeindruckt - habe wieder Lust, über Boden zu lesen und tiefer einzusteigen! Sehr inspirierender Nachmittag!

Die Atmosphäre (auch mit Kaffee und Austausch und genug Raum für alle. Kuchen) ist Klasse.

Das Gespräch hat mich wieder motiviert, mich wieder mehr mit Präparaten, Fermenten und Homöopathie zu beschäftigen.

Die Vorstellung der Bodenerfahrungen der Teilnehmer war extrem spannend.

Ich habe heute verstanden, wieso Bodenlockerung auf anderen Höfen wichtig ist, obwohl ich sie selbst nicht durchführe.

Die Gruppengrösse ist gut für intensiven Austausch und genug Raum für alle. Ich fände es fruchtbar, sich mehr Zeit als drei Stunden zu nehmen, um wirklich (eintauchen) zu können.

Schön, dass ihr da wart, es war anregend, mit Kolleg/innen zu sprechen.

Man kann immer neue Ideen bekommen von anderen.

Wenn mehr Höfe so wirtschaften würden, gäbe es einige Probleme nicht.

Bodenproben der Besucher kamen etwas kurz – ist aber ok, denn es geht vor allem um den gastgebenden Betrieb.





Erste Ergebnisse zur monetären Erfassung von nachhaltigen Wertschöpfungsleistungen durch Landwirtschaftsbetriebe im Bodenfruchtbarkeitsfonds

Text Mathias Forster, Ulrich Hampl, Christopher Schümann und Christian Hiss

Der Bodenfruchtbarkeitsfonds ist auch unter Beteiligung von Christian Hiss, dem Gründer der Regionalwert AG Freiburg, entstanden. Daher lag es nahe, die von der Regionalwert AG entwickelte Möglichkeit der Berechnung von Leistungen der Landwirtschaft für das Gemeinwohl schon früh auch den Partnerhöfen des Bodenfruchtbarkeitsfonds anzubieten.

Das Interesse der Menschen auf den Betrieben war gross, durch die Methode «Richtig Rechnen in der Landwirtschaft» eine echte, auch monetäre Bewertung ihrer Leistungen zu bekommen, die über die reine Erzeugung von landwirtschaftlichen Erträgen durch Produkte hinausgehen.

Im Jahr 2021 hatten sich bereits einige Betriebe daran beteiligt, die damals noch getrennten Instrumente Nachhaltigkeitsanalyse und Leistungsrechnung auf ihren Höfen einzusetzen. Die Dateneingabe war für einige Teilnehmer zu dem Zeitpunkt noch recht aufwendig, dennoch wurde eine ausreichende Datenmenge für interpretierbare Ergebnisse gesammelt. Diese wurden in zwei Workshops in Deutschland und der Schweiz gemeinsam mit der Regionalwert AG Freiburg und den Bäuerinnen und Bauern intensiv diskutiert.

Auch die in einigen Bereichen notwendige unterschiedliche Bewertung von Aufwand und Leistungen im Vergleich von Schweiz und EU wurde besprochen und weiterentwickelt. Diese Fachdiskussionen und Erfahrungen der Höfe führten unter anderem dazu, dass die Regionalwert AG Freiburg die Nachhaltigkeitsanalyse und den Leistungsrechner zu einem kompakten Instrument, nämlich der Regionalwert-Leistungsrechnung zusammenführte. Diese wird nun von der Regionalwert Leistungen GmbH in Eichstetten angeboten.

19 Höfe des Bodenfruchtbarkeitsfonds haben sich insgesamt am Projekt «Richtig Rechnen» beteiligt - 13 aus Deutschland, 2 aus Österreich und 4 aus der Schweiz. Darunter sind auch 2 Weinbaubetriebe, für deren speziellen Bedürfnisse das Instrument mit der Hilfe unserer Partnerbetriebe weiter entwickelt und angepasst wurde.

Es entstand ein vertrauensvoller Austausch zwischen den Praktiker/innen auf den Höfen und den Fachleuten der Regionalwert Leistungen GmbH, der auch in regionalen Workshops vor Ort und online professionell gepflegt wurde.

FOLGENDE AUFSTELLUNG ZEIGT, WELCHE KATEGORIEN UND UNTERKATEGORIEN BEI DER DURCHFÜHRUNG DER LEIS-TUNGSRECHNUNG BEWERTET WERDEN:





#### FACHWISSEN

- Fachkräfte
- Ausbildung
- Weiterbildung

#### BETRIEB IN DER GESELLSCHAFT

- Inklusion & Integration
- Geschlechterverhältnis
- Pädagogik & Praktika
- Wissenstransfer

#### BESCHÄFTIGUNGSVERHÄLTNIS & ARBEIT

(keine monetäre Bewertung)

- Vielfalt in der Arbeit
- Einbindung der Angestellten
- Familienmitglieder
- Arbeitsplatzqualität
- Saisonarbeitskräfte Soziales

#### WIRTSCHAFTLICHE SOUVERÄNITÄT

- Diversifizierung des Betriebes
- Genetische Ressource Pflanze
- Wertschöpfungsstufen Tierhaltung
- Saisonarbeitskräfte –
   Regionalökonomie
- Struktur des Vertriebes
- Betriebsfläche
- Geschlossener Hofkreislauf

#### REGIONALE WIRTSCHAFTSKREISLÄUFE

- Regionaler Umsatz
- Einkauf bei regionalen
   Produzent\*innen
- Herkunft Futtermittel
- Herkunft Saatgut
- Herkunft Pflanzgut
- Herkunft Düngemittel
- Verpackung

#### **REGIONALE VERNETZUNG**

(keine monetäre Bewertung)

- Regionaler Bezug
- Netzwerkarbeit

#### **BODENFRUCHTBARKEIT**

- Nährstoffbilanzen
- Form der Düngung
- Fruchtfolge
- Erosionsschutz & Bodenpflege

#### **BIODIVERSITÄT**

- Genetische Vielfalt
- Vielfältige Bewirtschaftung
- Schaffung von Lebensräumen
- Verantwortungsvoller
   Pflanzenschutz Biodiversität
- Grünlandbewirtschaftung

#### KLIMA & WASSER

- Wasserschutz
- Flächengebundene Tierhaltung
- Transport & Verkehr
- Landnutzung
- Verantwortungsvoller
   Pflanzenschutz Klima und Wasser
- Wassermanagement
- Energie
- Torf
- Erosionsschutz

#### **TIERWOHL**

- Stallbedingungen & Auslauf
- Futtermittel
- Krankheitsmanagement
- Eingriffe am Tier
- Extensivierung
- Tiertransporte

Quelle: www.regionalwert-leistungen.de



DIE ERSTEN ERGEBNISSE ZEIGEN ERWARTUNGSGE-MÄSS EINE GEWISSE STREUUNG DER BEWERTUNGEN AUF DEN UNTERSCHIEDLICHEN BETRIEBEN, ABER DIE ZUSAMMENFASSUNG IM «DURCHSCHNITTSBETRIEB DES BODENFRUCHTBARKEITSFONDS» ERGIBT EINE ERFREULICH GUTE BEWERTUNG DER LEISTUNGEN AUF DEN HÖFEN:

#### **DER DURCHSCHNITTSBETRIEB DES BFF**



NACHHALTIGKEITSLEISTUNGEN: 259.541,50 €

Zielerreichung: 82%



SOZIALES

Fachwissen 82.111,00 €

Betrieb in der Gesellschaft 44.974,25 €



#### ÖKOLOGIE

Bodenfruchtbarkeit 17.801,75 €

Biodiversität 27.601,50 €

Klima &Wasser 23.376,50 €

Tierwohl 28.605,50 €



#### REGIONALÖKONOMIE

Wirtschaftliche Souveränität 43.468,50 €

Regionale Wirtschaftskreisläufe 5.904,25 €

Quelle: Regionalwert Leistungen GmbH

Die Zielerreichung von über 80% bedeutet, dass die beteiligten Partnerhöfe des BFF überdurchschnittlich hohe Nachhaltigkeitsleistungen erzielen.

Im Bereich der Ökologie verteilt sich die Leistungsbewertung ziemlich gleichmässig auf die Unterkategorien Bodenfruchtbarkeit, Biodiversität, Klima/Wasser und Tierwohl.

Auch die Leistungen Fachwissen im Bereich Soziales und wirtschaftliche Souveränität im

Bereich Ökonomie sind sehr hoch bewertet.

Die niedrigeren Bewertungen im Bereich Betrieb in der Gesellschaft sind wohl auf einen gewissen Anteil kleinerer Familienbetriebe bei den untersuchten Höfen zurückzuführen, die z.B. weniger Möglichkeiten haben, Integration und Inklusion umzusetzen oder bei wenig Arbeitskräften ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis vorzuweisen. Abgesehen davon wurden, bedingt durch die

Corona-Massnahmen, deutlich weniger Praktika und Hofführungen durchgeführt als üblich, was wohl auch einen negativen Einfluss auf die Bewertungen hatte.

Im Bereich regionale Wirtschaftskreisläufe hat sich gezeigt, dass die Fragen zur Datenerfassung zum Teil noch missverständlich formuliert waren – hier sind wahrscheinlich noch nicht alle Daten korrekt erfasst worden und es sind noch Korrekturen erforderlich.



Insgesamt hat sich gezeigt, dass die Leistungsrechnung ein sehr gut geeignetes Instrument ist, um plausibel die Leistungen der Landwirtschaft für die Gesellschaft und die Umwelt nicht nur aufzuzeigen, sondern sie konkret finanziell zu bewerten.

Die Menschen auf den Höfen zeigten sich sehr erfreut darüber, dass sie damit ein Instrument bekommen, mit dem neben ihren landwirtschaftlichen Erträgen ihre tatsächlichen Leistungen mit Zahlen belegt und damit wertgeschätzt werden können.

Dies können sie für die Präsentation ihrer Aktivitäten in der Öffentlichkeit, aber zum Beispiel auch ganz konkret bei Bank-Gesprächen nutzbringend einsetzen.



Workshop beim Partnerbetrieb Lehenhof/Deutschland

Wir freuen uns sehr, dass durch die langjährige, vertrauensvolle und freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Regionalwert Leistungen GmbH und der Bio-Stiftung Schweiz nun das Instrument Regionalwert-Leistungsrechner in der Schweiz durch uns exklusiv eingeführt und vertrieben werden kann. Wir und unsere Partnerbetriebe erachten es als das beste und auch wirklichkeitsgemässeste Werkzeug, das es momentan gibt.

Das ist sicher auch der Tatsache geschuldet, dass Christian Hiss, der es massgeblich entwickelt hat, als Demetergärtner und Ökonom beide Seiten kennt und unter den heutigen Bedingungen der gewöhnlichen betrieblichen Erfolgsrechnung selber gelitten hat.

Aus diesem Schmerz heraus fing er an, etwas zu entwickeln, was der bäuerlichen Wirklichkeit näherkommen sollte. Es ist ihm gelungen. Seiner jahrzehntelangen intensiven Arbeit zur Erweiterung der Buchhaltung und Bilanzierung ist es zu verdanken, dass die Regionalwert Research gGmbH seit September 2022 Mitglied in der EFRAG TEG agri&food ist (European Financial Reporting Advisory Group - Technical Expert Group agri&food). Diese Institution arbeitet die zukünftigen Regeln für die Geschäftsberichterstattung für die gesamte Land- und Ernährungswirtschaft in der EU aus.



#### Der Leistungsausgleichsfonds der Bio-Stiftung, was durch ihn erreicht werden soll, und warum es wichtig ist, ihn finanziell zu unterstützen

Durch die Erfassung der Nachhaltigkeitsleistungen von Landwirtschaftsbetrieben mit den Instrumenten von «Richtig Rechnen» ist es auch möglich, die tatsächlich erbrachten Leistungen mit den tatsächlich erhaltenen Subventionen ins Verhältnis zu setzen.

Dabei hat sich gezeigt, dass die Landwirtschaftsbetriebe weniger als die Hälfte ihrer Nachhaltigkeitsleistungen in Form von Subventionen von der Gesellschaft erstattet bekommen haben. Das System in der Schweiz unterscheidet sich von demjenigen in der EU. Zur Zeit wird noch daran gearbeitet, die Regionalwert-Leistungsrechnung noch präziser auf die Schweizer Verhältnisse hin anzupassen. Aber die vorläufigen Daten zeigen, dass auch die Schweizer Landwirtschaftsbetriebe deutlich höhere Leistungen für das Gemeinwohl im Hinblick auf Nachhaltigkeit erbringen, als Ihnen aus der Gesellschaft erstattet wird. Sie ahnten es schon lange, aber jetzt können unsere Partnerbetriebe ganz konkret nachweisen, dass ihnen aus der Gesellschaft bisher keine angemessene Leistungsvergütung zugute kommt.

Wir haben deshalb den Leistungsausgleichsfonds gegründet, um dies innerhalb eines Beispielprojekts im überschaubaren Rahmen zu ändern und dabei zu untersuchen, wie sich eine vollständige Leistungsvergütung auf die zukünftige Nachhaltigkeitsbilanz unserer Partnerbetriebe und deren umliegendes soziales Feld auswirken wird. Und wir vermuten, dass die Effekte in den drei Nachhaltigkeitsbereichen Ökologie, Soziales und regionale Ökonomie mit den zusätzlich zur Verfügung stehenden Mitteln bedeutend sein werden.

#### Um dies zeigen zu können, brauchen wir Ihre finanzielle Unterstützung!

Bitte helfen sie uns und den beteiligten Partnerbetrieben dabei, an einem Praxisbeispiel zu zeigen, dass viel im Hinblick auf Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft erreicht werden kann, wenn wir anfangen, fair mit den Bäuerinnen und Bauern umzugehen. Es geht

in den nächsten Jahren und Jahrzehnten um viel. Denn der faire Umgang mit den Bauern, gerade auch in finanzieller Hinsicht, ist eine Voraussetzung dafür, dass die Transformation der Landwirtschaft in Richtung Nachhaltigkeit überhaupt gelingen kann.



#### Nachhaltigkeitsleistungen der bäuerlichen Betriebe gehören sachgemäss finanziert

Landwirtschaftliche Betriebe, und dabei vor allem die Öko-Biohöfe, erbringen durch ihre Wirtschaftsweise Leistungen, die über die Erzeugung von Lebensmitteln hinausgehen und eine vielfältig positive Wirkung auf Umwelt und Gesellschaft entfalten.

Das sind vor allem Nachhaltigkeitsleistungen wie der Erhalt von Bodenfruchtbarkeit, was unter anderem für sauberes Wasser sorgt, Klimaauswirkungen abpuffert und ganz allgemein Grundlage für Biodiversität in der Landschaft ist. Auch die Sicherstellung von Tierwohl, von Giftfreiheit in Lebensmitteln und vieles mehr sind Leistungen, die auch durch einen höheren Produktpreis ungenügend gedeckt werden. Zwar erhalten Bauernhöfe Subventionen vom Staat, diese sind allerdings regional sehr unterschiedlich hoch, zu sehr flächenbezogen und decken die Aufwände nicht ausreichend ab.

Mit dem Leistungsrechner der Regionalwert Leistungen GmbH gibt es ein mittlerweile sehr bewährtes Instrument, mit dem die gesellschaftlichen Leistungen betriebsindividuell, realistisch und



praxisnah aufgezeigt und monetär bewertet werden können.

19 Partnerhöfe aus der Schweiz und Deutschland haben im Projekt Bodenfruchtbarkeitsfonds der Bio-Stiftung Schweiz für das Jahr 2021/22 den Leistungsrechner angewandt. Die Ergebnisse und ihre Effekte sind beeindruckend, denn es wird für die Landwirtinnen und Landwirte sowie für ihr gesellschaftliches Umfeld erstmals konkret und differenziert sichtbar und bewusst, was sie zusätzlich

zur Erzeugung von Nahrungsmitteln alles leisten und wo noch Entwicklungspotenziale bestehen.

Es wird auch deutlich, dass die errechneten Leistungen pro Hof unterschiedlich hoch ausfallen und dass sie noch unterschiedlich weit von der idealen Betriebsführung entfernt sind. Tatsache ist, sie könnten noch mehr leisten, wenn sie dafür eine finanzielle Vergütung erhalten würden.

Hier will der Bodenfruchtbarkeitsfonds ansetzen und ermöglichen, dass die Betriebe, die für uns alle existenzielle Arbeit fortführen und intensivieren können. die notwendig wären, um das Delta zwischen dem aktuellen Stand, den bereits erhaltenen Subventionen und dem ideal ökologisch, sozial und regionalökonomisch geführten Betrieb auszugleichen. Vom Blickwinkel des Konsumenten aus betrachtet wären dies 250 EUR/CHF pro Mensch. Denn wenn wir davon ausgehen, dass jeder Mensch in Mitteleuropa etwa ein Viertel Hektar Acker für seine Lebensmittelversorgung braucht, so wäre das ein Betrag von etwa 250 EUR/CHF pro Person und Jahr, die für eine wirklich zukunftsfähige Landwirtschaft zusätzlich zu erbringen wäre.

Wir versuchen nun als Pilotprojekt mit einem Leistungsausgleichs-Fonds diese Leistungen der 19 Projektbetriebe zu bezahlen – hierzu beginnen wir mit dem Fundraising für die erforderlichen etwa 2 Mio. EUR/CHF pro Jahr, für eine dreijährige Testund Pilotphase.

Bei ernsthaftem Interesse an einer Unterstützung des Leistungsausgleichsfonds wenden Sie sich bitte an unseren Geschäftsleiter Mathias Forster. m.forster@bio-stiftung.ch



Zahlungszweck an: Leistungsausgleichsfonds

## Basisausbildung Bodenbotschafter/in

#### «Dem Boden eine starke Stimme geben»

ist das Motto der Basisausbildung Bodenbotschafter/in der Bio-Stiftung Schweiz.



#### Text **Ulrich Hampl** und **Mathias Forster** Foto **Ulrich Hampl**

Zielgruppen für diese Ausbildung sind Landwirt/ innen, Gärtner/innen, Winzer/innen, Förster/innen, Bodenexperten/innen, Umweltberater/innen, die ihre Begeisterung für die Bodenpflege gerne in die Gesellschaft tragen und in Zukunft verschiedensten Menschen die Lebenswelt Boden noch wirksamer näherbringen wollen.

Bodenbotschafter/innen bieten Vorträge zu Bodenfruchtbarkeit an oder organisieren Seminare, Kurse, Workshops - dies machen sie selbständig oder auf Anfrage über die Website www.bodenbotschafter.bio, die in baldiger Zukunft erstellt wird. Auf dieser werden alle Absolventen/innen individuell porträtiert und können zielgruppengerecht gebucht werden, wo auch immer ihre Kompetenz gefragt sein wird. Durch das Bewerben einer Website wird zudem die Sichtbarkeit und Wirksamkeit für die einzelnen Botschafter/innen erhöht.

Der Kurs besteht aus vier zweitägigen Modulen – nach den ersten Treffen im März und Juni 2022 steht nun die zweite Hälfte mit Modulen im Oktober und Februar an. Bereits beim ersten Modul im März sorgten bestes Wetter und die freundliche Atmosphäre auf dem Tagungsgelände des Bildungshauses Herzberg bei Aarau in der Schweiz dafür, dass die Gruppe von neun Teilnehmenden und vier Leitenden schnell zusammenwuchs und eine vertraute Lern-Atmosphäre entstand. Der erste Durchgang der Basisausbildung ist wie ein Probedurchgang, der ausschliesslich den Partnerbetrieben des Bodenfruchtbarkeitsfonds zur Verfügung steht. Ab kommendem Jahr ist es dann für alle geeigneten Interessierten möglich, diese Ausbildung zu absolvieren.

Diese wurde auch eindrucksvoll unterstützt durch die Begleitung der Kunst, mit der wir uns dem «inneren Boden» zuwandten. Die Elemente Erde, Wasser, Luft und



Feuer im Umgang mit dem Boden begleiten uns mit künstlerischen Elementen im Laufe der vier Module. Natürlich wandten wir uns auch dem äusseren Boden zu: Die Teilnehmenden schwärmten in Gruppen aus, um mit dem Spaten Böden im Acker, im Wald und in der Wiese zu untersuchen und Proben davon zum Tagungsort mitzubringen. Mit der Beurteilung der Bodenfruchtbarkeit anhand von Durchwurzelung und Bodengefüge konnten wir uns schnell auf eine fachlich differenzierte Bewertung des jeweiligen Bodenzustands einigen.

Im eigentlichen pädagogischen Teil erarbeiteten die Gruppen dann Aufträge zur Erkundung von Boden, wie sie etwa für Boden-Workshops geeignet sind. Die lebendige Reflexion über Eignung, Erfolg und mögliche Modifikationen der Aufträge ergab dann bereits erste Elemente für einen «bodenpädagogischen Werkzeugkoffer». Im Laufe der Ausbildung werden weitere bodenpädagogische Module geübt und gesammelt werden, die dann den Bodenbotschafter/innen für ihre späteren Aktivitäten zur Verfügung stehen. Zwischen den Treffen bekommen die Teilnehmenden «Hausaufgaben»: Zum zweiten Modul sollten alle einen fünfminütigen Kurzvortrag zum Thema Bodenfruchtbarkeit vorbereiten, den sie dann vortrugen eine erste echte «Realsituation», in der man sich als Vortragsredner/in zu bewähren hatte!

Mit zugewandten konstruktiven und strukturierten Rückmeldungen konnten die individuellen Stärken, die jeder, mitbringt, wunderbar herausgearbeitet werden. Es haben dabei versteckte «Samenkörner», die erst im Keimen sind, durch konstruktive Ideen aus der Grup-

pe wohltuendes «Giesswasser» bekommen, sodass starke Pflänzchen (Botschafter/innen) daraus wachsen können.

Viele Aspekte für eine wirksame Rede sind zu beachten - vom Auftritt über die Artikulation bis zur Argumentation gibt es viele Bereiche, an denen man sich individuell weiterentwickeln kann. Es war begeisternd, die unterschiedlichen Vorträge zu hören, und alle erlebten, dass man nicht nur beim eigenen Vortragen, sondern vor allem auch beim aufmerksam Zuhören und Zuschauen sehr viel lernen kann. Alleine oder in Gruppen stand dann die Planung einer Boden-Veranstaltung auf den Höfen der Teilnehmenden an. Diese Gelegenheit wur-

de eifrig genutzt, wobei auch praktische bodenpädagogische Module ausprobiert und geplant wurden. Hausaufgabe ist diesmal die Durchführung einer Veranstaltung mit der Möglichkeit, sich gegenseitig dabei zu besuchen, um sich Feedback geben zu können. Wir freuen uns auf die Dokumentationen davon, sie werden beim dritten Modul vorgestellt werden.

Dort geht es dann auch um die Didaktik von Kurs-Planungen, um Öffentlichkeitsarbeit und den Umgang mit Medien, um begeisternde und wirksame Veranstaltungen zum Erlebnis Bodenfruchtbarkeit umsetzen zu können.

Im Abschlussmodul wird dann der bodenpädagogische Werkzeugkoffer komplettiert, ein eigenes Bodenbotschafter/in-Profil entwickelt und Image-Filme der Teilnehmenden erstellt.

Unser Eindruck bisher: Tagungsort, Thema, Teilnehmende und Tagungsteam – eine gelungene Kombination für eine Basisausbildung, die kompetente Menschen befähigt, die faszinierende, aber meist verborgene Lebenswelt Boden für viele noch greifbarer zu machen und sprachfähiger zu werden.

Daraus werden sich starke Stimmen für den Boden ergeben!

Basisausbildung Bodenbotschafter 2023/24

Offen für alle, die zu einer starken Stimme für den Boden werden wollen.

4 Module a 2 Tage, dazwischen «Hausaufgaben». Termine: 1./2.3.2023, 7./8.6.2023, 8./9.11.2023 und 6./7.2.2024

www.bodenbotschafter.bio



# Stand Fundrais

Bodenfruchtbarkeitsfonds Pilotphase II

Der Bodenfruchtbarkeitsfonds der Bio-Stiftung Schweiz ist ein Praxisforschungsprojekt, welches Bio-Bäuerinnen und Bauern im internationalen Bodenseeraum (DE, AT, CH, FL) u.a. finanzielle Freiräume verschafft, um sich auf Massnahmen zur dauerhaften Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit ihrer Ackerböden konzentrieren zu können. Dabei werden sie von unserem Bodenexperten Dr. Ulrich Hampl fachlich und menschlich begleitet. Gleichzeitig werden im Projekt verschiedene medienwirksame Mitmach-Formate angeboten, die auf ein gesamtgesellschaftliches Engagement für die Fruchtbarkeitsentwicklung unserer Böden abzielen.

In allen Bereichen wurden seit 2018 messbare und darstellbare Erfolge erzielt. Es zeigt sich aber, dass der Zeitraum von drei Jahren zu kurz gewählt war, um das entwickelte Konzept in der Praxis zu etablieren und aufgrund der gemachten Erfahrungen zu optimieren. Daher hat sich die Projektleitung entschlossen, die ursprünglich auf drei Jahre ausgelegte Pilotphase um weitere vier auf sieben Jahre auszudehnen. Der Schwerpunkt in der Pilotphase II liegt auf der Stärkung des entstandenen Projekt-Netzwerks nach innen und der Ausstrahlung gewonnener Erkenntnisse und Kompetenzen nach aussen. Dies wird insbesondere durch folgende zusätzlichen Elemente umgesetzt:







- 1. GPS-vermessene Humusuntersuchungen
- 2. Bodenentwicklungsgespräche
- 3. Bodenpädagogische Elemente entwickeln
- 4. Möglichkeit der Ausbildung zum «Bodenbotschafter:in»
- 5. Zweitägige Projektkonferenzen zur Ausstrahlung in Öffentlichkeit und Regionen
- 6. Partnerschaft mit Unternehmen
- 7. Teilnahmemöglichkeiten für Partnerhöfe an innovativen Projekten

Wie man sich leicht vorstellen kann, fällt mit diesen zusätzlichen sieben Elementen auch das Budget entsprechend höher aus. Mit dem Fundraising wurde im Oktober 2020 begonnen und wir durften bis jetzt Spenden und Spendenzusagen von Stiftungen, Unternehmen und Privatpersönlichkeiten von knapp 1.7 Mio. CHF entgegennehmen. Das entspricht ca. 58% der Mittel, die benötigt werden, um alle Teilprojekte durchzuführen.

Um die noch fehlenden 42% oder ca. 1.23 Mio. CHF einzuwerben, werden wir in den nächsten Monaten das Fundraising für die zweite Pilotphase intensivieren. Wenn Sie das Projekt unterstützen wollen, so freuen wir uns darüber. Die Spendenkonten finden Sie auf der Rückseite des Magazins. Vielen Dank.

www.bodenfruchtbarkeit.bio

#### Gesucht:

## Eine Landschaft

Text & Foto Christine Gruwez
Bild Charles Blockey

Sehr oft habe ich während Wanderungen durch eine Stadt - wo immer ich auch gerade war - Ausschau gehalten nach dem, was eine Landschaft darstellen könnte. Eine Landschaft in der Stadt. Denn was eine Landschaft alles sein kann, entdecke ich auf manch' einem Streifzug auf dem Land oder während meiner Reisen. Oder auf einem Gemälde.

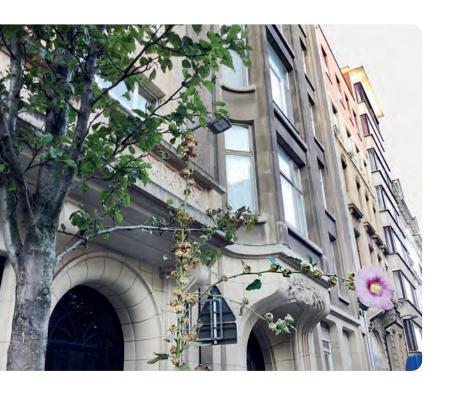
Eine Landschaft, das wäre zum Beispiel ein Fluss und wie er sich seinen Weg bahnt am Fuss eines hell leuchtenden Gebirges entlang und darüber der Himmel, wo Wolken anfangen sich aufzutürmen. Hier und dort einige Bäume, blühende sogar, Gewächse dem Fluss entlang und ganz weit, fast am Horizont, eine Herde.

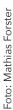
Ich sehe immer nur einen Ausschnitt einer Landschaft, aber in meinem Blick lässt sich das ergänzen und kann sich allmählich etwas ganz Wesentliches enthüllen. Denn eine Landschaft ist nicht die Summe einzelner Bestandteile! Es geht um das erstaunliche Ineinanderweben von verschiedenen Elementen.

Es sind da zum Beispiel Wind und Sonne, Farben, Schatten, Helle und Licht. Oder geht man aus von den vier grundlegenden Elementen Wasser, Erde, Luft und Feuer, dann ist ihr Ineinanderspielen die Quintessenz, das fünfte Element, woraus erst eine Landschaft entsteht. Im Zusammenspiel zeigt sich eine Landschaft. Sie erscheint. Alles Lebendige, das sich zwischen ihren Elementen aufhält, nimmt an diesem Entstehen teil. Ein Käfer auf einem Grashalm genauso wie die weidende Herde. Das Gemurmel des Wassers sowie der Gesang der Vögel. Und ich, indem ich sie in mich aufnehme. Alle sind wir in diesem webenden Zusammenhang aufgenommen.

Aber eine Landschaft in der Stadt?

Nur einige Schritte entfernt von dem Ort wo ich lebe, gibt es eine noch junge Winterlinde (aus der Familie der Tillia cordata), der von den Stadtbehörden die kleinstmögliche







«Aber ist das nicht genau das, was eine Landschaft ist? Und wozu jede **Landschaft** uns aufruft, - sie zu ergänzen, bis **das grosse Ganze** uns wieder begegnen kann?»

Bodenfläche zugeteilt worden ist. Eine Fläche, die sie ab und zu mit einem Fahrrad oder einem Tretroller teilen muss. Aber seit diesem Sommer hat sie eine andere Pflanze als Nachbarin bekommen, eine Stockrose/Malve, die fast jeden Tag eine neue Blüte hervorgetrieben hat. Jedes Mal zeigte die Farbe eine andere Nuancierung des Karmins. Wenn ich da vorbeikam, habe ich mich unendlich daran erfreuen können. Die beiden haben, so wie ich, den Sommer durchgehalten. Gewiss, es ist ein Fragment! Ein Ausschnitt! Aber ist das nicht genau das, was eine Landschaft ist? Und wozu jede Landschaft uns aufruft, – sie zu ergänzen, bis das grosse Ganze uns wieder begegnen kann?



#### **Christine Gruwez**

Geboren 1942 in Kortrijk (Belgien), studierte Philosophie, Altphilologie und Iranistik an der Universität Löwen. Nach dem Studium war sie als Waldorflehrerin und Dozentin in der Lehrerausbildung in Antwerpen tätig. Zahlreiche Forschungsreisen führten sie insbesondere in den Nahen und Mittleren Osten.

Als Rednerin und Dozentin ist sie mit Vorträgen und Seminaren zu ihren Schwerpunktthemen in der ganzen Welt unterwegs. Christine Gruwez lebt in Antwerpen/Belgien.

## BIO

nützt dem Klima und fördert nachhaltige Landnutzung

#### Text Christopher Schümann und Bernward Geier

Der biologische Landbau bleibt ein strittiges Thema. «Bio schadet dem Klima und fördert den Landverbrauch». Unter diesem Titel ist am 7.5.2022 ein Interview mit dem Syngenta-Chef Erik Fyrwald in der NZZ erschienen. Leider war zu diesem Zeitpunkt bereits Redaktionsschluss für die letzte Ausgabe unseres Magazins, sonst hätten wir schon früher dazu Stellung genommen.

«Die Erträge im Biolandbau können je nach Produkt um bis zu 50 Prozent tiefer ausfallen. Die indirekte Folge ist, dass Menschen in Afrika hungern, weil wir immer mehr Bioprodukte essen. Das kann niemand ernsthaft wollen. Die Leute sollen biologisch produzierte Produkte kaufen dürfen, wenn sie dies wollen, aber die Regierungen sollten darauf pochen, dass die Ertragsverluste nicht derart gross sind ... Menschen in Afrika wird Nahrung weggenommen, weil wir Bioprodukte wollen und unsere Regierungen die Biolandwirtschaft unterstützen (Erik Fyrwald, Syngenta-Chef)»

Aus unserer Sicht kann man diese Sätze nur als einen Versuch werten, die Öffentlichkeit ganz bewusst täuschen zu wollen, denn Syngenta bzw. Herr Frywald wissen, dass dies nicht der Wahrheit entspricht.







#### Die Ursachen für den Hunger in der Welt

Es gibt eine ganze Reihe gewichtiger Ursachen für den Hunger in der Welt, wobei der Ertragsunterschied zwischen industrieller Landwirtschaft und Biolandbau ganz gewiss nicht dazu gehört. Und der Ertragsunterschied ist auch nicht so hoch, wie von Fyrwald dargestellt. Ganz im Gegenteil. Wenn man einen erweiterten und ganzheitlichen Ertragsbegriff zugrunde legt, dann sind die Erträge beim Biolandbau deutlich höher als in der industriellen Landwirtschaft.

Eine gute Übersicht über die gewichtigen Gründe für den Hunger in der Welt liefert Dr. Felix Prinz zu Löwenstein:

«Die Ursachen für Hunger sind so vielfältig und komplex wie die Stellschrauben, an denen für seine Bekämpfung gedreht werden muss. Es sind miserable Regierungen, Kriege sowie ungerechte Verteilung von Land und Einkommen, die Menschen in Afrika und anderswo daran hindern, Nahrungsmittel zu erwerben oder Vorräte für Dürrezeiten anzulegen. Auch durch Verschwendung gehen Massen von Nahrungsmitteln unwiederbringlich verloren: in den Ländern des Westen landet die Hälfte aller Agrarerzeugnisse im Müll; die Länder des Süden erleiden starke Nachernteverluste wegen mangelnder Lager-, Transport- und Verarbeitungsmöglichkeiten. Diese Grössenordnung zeigt, wo die wichtigen Reserven

liegen. Besonders wir Menschen in den Industrieländern verbrauchen oft sehr viel mehr als uns zusteht. Das liegt vor allem an unserem grossen Appetit nach Fleisch: zwischen 80 und 124 kg pro Jahr verzehren Deutsche, Franzosen oder Amerikaner. Pro Jahr! Dazu steigt die Nachfrage nach Fleisch auch in vielen aufstrebenden Volkswirtschaften. Ein Grossteil der Ernte wird dafür an Nutztiere verfüttert. Sofern es dabei nicht um den Aufwuchs von Grünland, sondern um Futtermittel vom Acker geht, geht ein Vielfaches an Kalorien für die direkte Versorgung der Menschen verloren. Neben der Konkurrenz zwischen Futtermittel- und Nahrungsmittelproduktion steigt der Bedarf nach nachwachsenden Rohstoffen zur Energieversorgung. Das führt nicht nur dazu, dass weniger Fläche zur Nahrungsmittelerzeugung vorhanden ist, sondern treibt auch die Preise in die Höhe.

Allein zwischen 2003 und 2007 erhöhte der Abfluss von Nahrungsmitteln zur Produktion von Biokraftstoffen die Nahrungsmittelpreise um rund 30% ... Da die Anbauflächen kaum vermehrbar sind, müssen die Flächenerträge gesteigert werden. Diese so logisch erscheinende Überlegung führt zur Schlussfolgerung der Agrarindustrie: Die Landwirtschaft muss produktiver werden. Dazu braucht es Düngemittel und Pestizide und gentechnisch massgeschneiderte Pflanzen.



#### Ganzheitliches Verständnis von Ertragsunterschieden

«Die Erträge im Biolandbau können je nach Produkt um bis zu 50 Prozent tiefer ausfallen», sagt Fyrwald.

Einerseits lässt sich nicht leugnen, dass solche Ertragsunterschiede bei einzelnen Kulturen ermittelt wurden, andererseits ergibt sich ein vollkommen anderes Bild, wenn man die Ertragsunterschiede differenzierter betrachtet: «In einer der aktuellsten und umfassendsten Metaanalysen, die 1071 Ertragsvergleiche zwischen biologischer und industrieller Landwirtschaft aus 115 Studien einbezieht, die in 38 Ländern in einem Zeitraum von fünfunddreissig Jahren durchgeführt wurden, kommen Lauren Ponisio und ihr Team zu dem Ergebnis, dass die Erträge beim Ökolandbau in den studierten Fällen tatsächlich 15,5 bis 22,9 Prozent niedriger waren als beim industriellen Landbau. Die grösste Ertragskluft liegt bei Getreide wie Weizen oder Gerste ... Im Gegensatz dazu gab es beim Hafer kaum Ertragsunterschiede. Gleiches gilt für Früchte und Nüsse, wo die Differenz bei sieben Prozent (± 4) liegt ... In einer globalen Metaanalyse fand ein Forscherteam um den amerikanischen Agronomen Cameron Pittelkow heraus, dass bei der Umsetzung aller drei Prinzipien der konservierenden Landwirtschaft, also Direktsaat, Fruchtfolgen und kontinuierliche Bodenbedeckung, die Erträge insgesamt nur um 2,5 Prozent (± 1) niedriger waren als die Erträge im industriellen Landbau.»<sup>2</sup>

Das klingt zwar einleuchtend, ist aber falsch. Denn kein noch so produktives System agrarischer Erzeugung könnte auf dieser Erde leisten, was nötig wäre, damit alle Menschen unseren westlichen Lebensstil leben. Schaut man genauer auf das Heer der Hungernden und Unterversorgten, wird deutlich: Zwei Drittel der hungernden Menschen leben auf dem Land. Insbesondere Frauen in Entwicklungsländern sind benachteiligt. Denn sie verrichten zwar einen Grossteil der landwirtschaftlichen Arbeit, besitzen weltweit aber nur zwei Prozent des Landes und leben deshalb häufiger in extremer Armut. Die Konkurrenz um Flächen für die Nahrungsmittelproduktion, den Anbau für nachwachsende Rohstoffe und Tierfutter weckt Begehrlichkeiten. Land wird knapper und Ackerböden werden zum Anlageobjekt. In Industrieländern wie Deutschland, den USA oder Frankreich steigen die Pachtpreise. Private Investoren aber auch Staaten entdecken den Wert von fruchtbarem Land und decken sich mit grossen Agrar-Flächen in den klammen Staaten Afrikas ein. Wo Kleinbauern nicht durch offizielle Verträge geschützt sind, wird ihnen das dringend benötigte Land einfach weggenommen. Land Grabbing und die Spekulation mit Boden oder Agrarrohstoffen verschärfen somit die Welternährungssituation zusätzlich.»<sup>1</sup>

Soviel zu den wirklich bedeutenden Ursachen für den Welthunger. Nun zu den Ertragsunterschieden zwischen industrieller Landwirtschaft und Bio.

Das Gift und Wir, Ein Mythos auf dem Prüfstand,
Bernward und Marin Geier, S.378 ff.



Wir können also festhalten, dass wenn seriöse Metastudien einbezogen werden, die Ertragsunterschiede zwischen Biolandbau und industrieller Landwirtschaft ganz anders aussehen, als von dem Syngenta-Chef dargestellt. Es gibt, wie bereits erwähnt, sogar gewichtige Gründe dafür anzunehmen, dass die Erträge im Biolandbau tatsächlich unterm Strich deutlich höher sind als in der industriellen Landwirtschaft. Das zeigt sich, wenn man den Blick etwas weitet und wichtige Faktoren mit einbezieht, die gewöhnlich aussen vor gelassen werden. Man müsste, um den Nettoertrag zu ermitteln, denn um den geht es, die Erträge mit den Kosten in Beziehung setzen, welche durch die jeweilige Produktionsart volkswirtschaftlich gesehen anfallen. Zum Beispiel müsste man die Wiederaufbereitungskosten für Wasser, wenn es durch die industrielle Landwirtschaft verunreinigt wurde, dieser auch gemäss dem Verursacherprinzip in Rechnung stellen. Und man kann heute aufgrund der Rückstände im Wasser sehr genau feststellen, aus welcher Richtung die Verunreinigung kommt. Gemäss einer französischen Studie hat man festgestellt, dass der Anteil der durch die Landwirtschaft verursachten Aufbereitungskosten genauso hoch ist wie der Gesamtumsatz der französischen Lebensmittelbranche. Die Verunreinigung des Wassers durch den Biolandbau ist verglichen mit dem, was die industrielle Landwirtschaft anrichtet, minimal, was mit verschiedenen Faktoren zusammenhängt. Das bedeutet, dass die Produkte der industriellen Landwirtschaft in den Läden entweder doppelt so teuer

ursachenden Betriebe den Schaden bezahlen können, den sie anrichten, oder die Preise bleiben gleich und dann müssten sämtliche an der Wertschöpfungskette beteiligten Unternehmen, vom Landwirtschaftsbetrieb bis zum Supermarkt, ihren Gesamtumsatz abgeben, damit die Aufbereitungskosten verursachergerecht gedeckt werden können. Um noch kurz beim Wasser zu bleiben, müssten natürlich auch die Kosten berücksichtigt werden, die volkswirtschaftlich gesehen anfallen, wenn Böden durch den Gebrauch von zu schweren Maschinen verdichtet und das Bodenleben durch Pestizide und andere Produkte der Agrarchemie ruiniert wurde. Und die Kosten hierbei sind beträchtlich. Sie entstehen zum Beispiel dadurch, dass Wasser nicht mehr ausreichend auf den landwirtschaftlichen Nutzflächen versickern kann, sondern auf Umwegen in Küchen und Kellern von zum Teil relativ weit entfernten Ortschaften landet oder in Fliessgewässern und von dort aus im Meer, wodurch Todeszonen entstanden sind, die sich bedrohlich ausweiten. Neben den volkswirtschaftlich relevanten Kosten im Hinblick auf das Wasser müssten natürlich auch die zusätzlichen Gesundheitskosten berücksichtigt werden, die durch den Gebrauch von synthetischen Pestiziden in der Landwirtschaft entstehen. Auch der Rückgang der Artenvielfalt und die Folgen im Hinblick auf den Klimawandel sollten nicht vergessen werden. Erst wenn die volkswirtschaftlich anfallenden Kosten mit den Erträgen aus den verschiedenen Produktionssystemen in Beziehung

sein müssten wie jetzt, damit die ver-





gesetzt werden, kann man die Erträge (abzüglich der genannten volkswirtschaftlichen Kosten) tatsächlich seriös vergleichen. Im Hinblick auf die industrielle Landwirtschaft wurde das längst gemacht und das Ergebnis überrascht nicht: Die industrielle Landwirtschaft richtet unterm Strich mehr Schäden an, als sie Erträge liefert. Wenn also richtig gerechnet wird, braucht der Biolandbau den Vergleich mit der industriellen Landwirtschaft im Hinblick auf Erträge nicht zu fürchten, im Gegenteil!

## Zur Ungefährlichkeit von synthetischen Pestiziden

Erik Fyrwald wird in dem Interview auch darauf angesprochen, dass synthetische Pestizide ja auch Schäden anrichten, und erklärt dem Leser dann, dass Europa eines der sichersten Zulassungs- und Kontrollsysteme weltweit hat und die Produkte, die auf den Markt gelangen, daher sicher sind. Dies wäre ein guter Moment gewesen die Frage aufzuwerfen, warum denn dann in der Schweiz über hundert Wirkstoffe wieder vom Markt genommen wurden, nachdem sie bereits zugelassen waren, weil sich leider erst im Nachhinein herausgestellt hat, dass sie doch deutlich schädlicher und gefährlicher sind, als zunächst angenommen.

#### Die Zukunftsvision von Syngenta heisst regenerative Landwirtschaft

Immerhin sagt Fyrwald in dem Interview, dass die Zukunftsvision von Syngenta «regenerative Landwirtschaft» heisst. Das klingt natürlich gut, aber auch hier stellt sich die Frage, wie das genau gemeint ist. Denn im Gegensatz zu Bio ist der Name «regenerative Landwirtschaft» nicht geschützt und es existieren daher auch keine anerkannten Richtlinien und Kontrollsysteme. Daher kann sich im Grunde jeder öffentlichkeitswirksam das Mäntelchen der Nachhaltigkeit umhängen, indem er behauptet, dass man sich im Sinne der regenerativen Landwirtschaft ausgerichtet hat. Bei Syngenta und anderen Unternehmen der Agrochemie, die mit dem System der industriellen Landwirtschaft Milliarden verdienen und die auch nicht wollen, dass sich daran etwas ändert, wird es aus naheliegenden Gründen nötig sein, genauer hinzusehen, wenn von «regenerativer Landwirtschaft» die Rede ist.

Wir wollen Erik Fyrwald überhaupt nicht vorwerfen, dass er sich öffentlich im Interesse von Syngenta, also seinem Arbeitgeber, äussert. Schliesslich ist das sein Job, dafür wird er sehr gut bezahlt und dazu ist er sogar verpflichtet. Das ist aber kein Freibrief dafür, offensichtliche Tatsachen zu leugnen und die Ergebnisse unabhängiger Studien zu ignorieren. Ein Problem ist nach wie vor, dass so viele Menschen - namentlich auch PolitikerInnen - solche Propaganda für die Wahrheit halten, obwohl die Geschäftsinteressen der Agrochemie-Konzerne in solchen Interviews sehr klar erkennbar sind und praktisch aus jeder Zeile tropfen.



## **Ein aktueller Erfolg** der Pestizid-Lobby in der Schweiz

Kürzlich wurde im Nationalrat mit einem perfiden Lobby-Manöver ein Vorstoss zum Scheitern gebracht, der einen echten Fortschritt in der Reduktion künstlicher Pestizide bedeutet hätte. Die Motion von Maya Graf hatte gefordert, dass Pestizide, die giftig für Menschen, Insekten oder Wasserlebewesen sind, für Privatverbraucher nicht mehr zugelassen sind. Das macht ja innerhalb einer gewissen Logik auch Sinn, weil Ernteausfälle für Hobbygärtner etwas anderes bedeuten als für professionelle Anbaubetriebe. Der Ständerat hatte diesem Vorschlag bereits zugestimmt, aber nun wurde der Text in der zuständigen Kommission des Nationalrates so verändert, dass er dadurch zum Bürokratiemonster geworden und so nicht mehr umsetzbar ist.

Quelle: Lebenstattgift.ch

#### **«DAS GIFT UND WIR»**

Sie finden sich überall: im Trinkwasser, im Gemüse, im Obst, im Getreide, in der Milch, im Bier - in vielen unserer Lebensmittel. Und in uns selbst: im Gewebe, im Urin, in der Muttermilch. Überall da, wo sie nicht hingehören und nicht hingelangen sollen, finden wir die giftigen Hinterlassenschaften der industrialisierten Landwirtschaft, die Rückstände der synthetischen Pestizide. Ihr weltweiter Einsatz ist zu einem gewaltigen Vernichtungsfeldzug geworden, der vielen Pflanzen und Tieren auf dem Land das Überleben unmöglich gemacht hat. Es ist höchste Zeit, das Gift von den Äckern zu verbannen und wieder mit der Natur und dem Leben zusammenzuarbeiten. Dieses Buch zeigt auf, wie die synthetischen Pestizide zur Bedrohung wurden und wie es ohne sie weitergehen kann und muss.

Autoren: über 30 renommierte Expertinnen und Experten aus aller Welt; unter anderem Prof. Dr. Vandana Shiva,

Herausgeber: Bio-Stiftung Schweiz, Mathias Forster und Christopher Schümann

Dr. Felix Prinz zu Löwenstein, Dr. Peter Clausing und André Leu.

ISBN: 978-3-86489-294-3 Hardcover, 4-farbig, 448 Seiten

Preis: 35.-- CHF/EUR

Kann direkt bei uns bestellt werden

info@bio-stiftung.ch • www.dasgiftundwir.ch



## Mein persönlicher Zukunftstraum

#### Von welcher Welt träume ich?

Draussen vor meinem Fenster beginnt ein neuer Tag: Der Himmel ist in zartesten Pastelltönen gefärbt, Schleierwolken bewegen sich in frei fliessenden Formen und Farben, die Berge sind frisch verschneit im Morgenrot, unter mir ein Nebelmeer. Es wird sachte, von Sekunde zu Sekunde heller – ein Augenblick unfassbar in seiner absoluten Harmonie. Gibt es etwas Schöneres, als einen Tag im Werden zu erfahren.

Gerade dies ist ein zentrales Element in meinem Zukunftstraum: Dass wir Menschen uns in unserer Präsenz und Tiefe öffnen lernen, hin zu der unbeschreiblichen Schönheit, Liebe und Wahrheit tief in allem Lebendigen drin.

Ich träume von einer Welt, in der wir Menschen als Spezies achtsam, bewusst, würdevoll und eigenverantwortlich unseren Platz einnehmen im grossen Ökosystem des Planeten Erde. Vernetzt über den Globus und bereichert durch Vielfalt - der unendlichen Vielfalt an Facetten in der Natur und in der individuellen und kulturellen Verschiedenartigkeit von Menschen aller Farben, Perspektiven, Lebenshaltungen, Breitengraden und Höhenstufen.

In dieser Welt würdigen wir die Natur als Lebensgrundlage und Quelle allen Lebens. Wir nutzen unsere herausragende Bewusstseinskompetenz dazu, der Natur Sorge zu tragen, ihr achtsam zuzuhören, mit ihr eine respektvolle Beziehung aufzubauen und zu pflegen. So stellen wir uns in den Dienst der Schöpfung und schöpfen Wert durch unsere Wert-Schätzung.

Als Individuen sind wir bedacht zu wachsen und erblühen in unserem Bestreben, unsere ganz eigene ökologische Nische im planetaren Ökosystem zu finden, einzunehmen und in reichster Weise auszugestalten. Jeder an seinem einzigartigen Platz, angetrie-





**Monika Schaffner.** Selbständige Geografin. Mit ihrer Arbeit trägt sie bei zum Aufbau einer ganzheitlichen Koexistenz der menschlichen Spezies mit und als Teil der Natur. Sie wirkt auf verschiedenen Ebenen – in der Umwelt- und Nachhaltigkeitsberatung, als ganzheitliche Massagetherapeutin und als Begleiterin von tiefgründigen Naturauszeiten in den Bergen der Schweiz und des Himalaya. Zudem ist sie Beirätin der Bio-Stiftung Schweiz. www.monikaschaffner.biz

ben vom Wunsch, seinen individuellen Lebenssinn zu erfüllen. So tut jede das, was sie am liebsten und deshalb auch am besten tut, bringt ihre ganz eigenen Fähigkeiten und Qualitäten ein und trägt so bei zum grossen vernetzten Ganzen – diesem wundersamen Kaleidoskop an natürlichen Verbindungen und Wechselwirkungen.

Bereits als Kind werden wir dabei unterstützt, unsere freie Entwicklung da hinzubewegen, wo unsere Begabungen darauf warten, sich zu entfalten. Fantasie, innere Empfindungen und feinstoffliche Wahrnehmungen werden gefördert genauso wie rationale, analytische Fähigkeiten. So erwachsen wir als Frauen und Männer, bringen in ausgeglichener Weise unsere verschiedenartigen Qualitäten und Kompetenzen ein. Als Frauen werden wir geachtet und mit unseren weisen Stimmen angehört, als Männer müssen wir nicht mehr in den Krieg ziehen aus blinder Verzweiflung, weil wir

die Liebe und Kraft in uns selber nähren gelernt haben und dadurch befähigt sind, sie der Welt zu verschenken und zugleich auch von ihr anzunehmen.

Vom Paradigma des grenzenlosen Wachstums haben wir uns verabschiedet. So orientieren wir unser Tun und Lassen an den grossen natürlichen Zyklen von Werden und Vergehen, regenerativ statt gewinnorientiert. Unsere Arbeit entspringt einem inneren Antrieb zur Erfüllung unseres Lebenssinns und ist deshalb tief integriert im Leben. Erfolg messen wir daran, ob wir unserem Purpose gerecht werden.

Selbstbestimmt, dem Herzen hörend, mit uns selbst und unserer Intuition verbunden übernehmen wir Verantwortung, für unsere Gedanken, Handlungen und für unser Wirken, in innerer Verbindlichkeit unseren Werten gegenüber: Werten wie Freude, Fürsorge, Liebe, Wahrheit und Wahrhaftigkeit.



# Landwirtschaft, Wirtschaft und soziales Leben

Eine nachhaltige Heilung der Wirtschaft, der Landwirtschaft und des übrigen sozialen Lebens wird erst möglich sein, wenn wir damit aufhören, alles was existiert nach industrieller Logik zu betrachten und zu behandeln. Pflanzen, Tiere, Menschen, das Ökosystem Erde und das soziale Leben müssen zwangsläufig krank werden, wenn wir ihre spezifischen Entwicklungsbedingungen missachten und sie mit ihrer Existenz in industrielle Logik hineinpressen. Bei der Transformation mechanistischer Denkbilder hin zu lebendigen Denkbildern und Begriffen, die zukunftstauglich sind, könnten wir viel von der Natur lernen.

**Text Christopher Schümann** 

### Maschinen und Lebewesen

Eine Maschine kann nicht krank werden, ein Organismus schon. Solange wir uns die Wirtschaft vorstellen wie eine riesige Maschine, solange werden wir nach den Stellschrauben suchen, an denen wir drehen müssen, damit sie wieder rund läuft. Wenn wir uns die Wirtschaft als Maschine vorstellen, dann wird sie zwangsläufig nach und nach eine mechanische Gestalt annehmen. Sie wird dann maschinenartig, ganz getreu der Denkweise, die wir anwenden, wenn wir ihr ihre jeweilige Form geben. Genau das ist geschehen und genau hier liegt meiner Ansicht nach eine der Hauptursachen für Fehlentwicklungen, die wir zu spät gesehen haben, die wir vielleicht auch

nicht sehen wollten, die wir jetzt aber nicht mehr ignorieren können, weil für uns alle die Folgen eine existenzielle Bedrohung darstellen. Was ist krank an der Wirtschaft, was ist gesund an ihr? Das sind Fragen, die erst Sinn machen, wenn wir uns die Wirtschaft als einen Organismus denken. Erst dann macht es Sinn, nach Krankheitsursachen zu suchen, eine Diagnose zu erstellen und eine Therapie durchzuführen. Eigentlich ahnen wir längst – jedenfalls so halb – dass die Wirtschaft keine Maschine ist. Wachstum, Kreisläufe, Überhitzung, Abkühlung, das sind alles Begriffe, die gleichzeitig verwendet werden, um wirtschaftliche und organische Prozesse zu be-

schreiben. Während der Finanzerst in Ansätzen ausgebildet haben. Ein maschinenmarktkrise wurde die Wirtschaft haftes Denken kann überall nur Maschinenhaftes als Komapatient beschrieben, sehen und auch nur auf maschinenhafte Ideen zur Lösung von auftretenden Problemen kommen. der auf der Intensivstation liegt. Hat sich seitdem an ihrem Ge-Pflanzen, Tiere und Menschen und das Ökosundheitszustand Wesentliches system Erde sind aber keine Maschinen. verbessert? Behandelt man sie so als wären sie In der Medizin weiss man ines, dann werden sie krank. Es sind zwischen, dass nicht alle Wachs-Lebewesen, die miteinander vertumsprozesse Grund zur Freude bunden und auch voneinander sind. Wenn ein Krebsgeschwür abhängig sind und die wegen ihres unterschiedlichen Wesens wächst, dann weiss man, dass das den Patienten töten oder ganz unterschiedliche Beschwer beeinträchtigen kann. dingungen brauchen, um Manchmal ist hier ein chirurgisich gesund entwickeln zu scher Eingriff nötig, manchmal können. helfen Medikamente, oder es hilft die Stärkung des Organismus an anderer Stelle, zum Beispiel durch mehr Bewegung oder die Umstellung der Ernährung, oder durch allerlei Aktivitäten, die das Immunsystem stärken. In den Wirtschaftswissenschaften ist man so weit noch nicht. Dabei könnten die Wirtschaftswissenschaften von der Medizin viel lernen, jedenfalls von einer Medizin, die den Menschen ganzheitlich betrachtet und nicht auch wieder nur als Maschine, die repariert werden muss. Douglas Tompkins, der Begründer von ESPRIT und The North Face hat meiner Ansicht nach Recht, wenn er in einem Interview mit Bernward Geier beschreibt<sup>1</sup>, dass wir in vielen Bereichen, in denen wir die Wirklichkeit gestalten, die Maschine zum Vorbild genommen haben und dass das ein Fehler war: in Wirtschaft, Landwirtschaft, Architektur, der Pädagogik usw. Der Ausweg liegt für ihn darin, dass wir uns den lebenden Organismus zum Vorbild nehmen. Das erfordert, dass das Denken selbst lebendig wird und das ist vollkommen neu und erfordert Übung. Es ist eine Fähigkeit, die wir

Forum Nachhaltig Wirtschaften, 2013/3.





### Chaos in den Niederlanden

Kürzlich sprach ich mit einem Bekannten aus den Niederlanden. Ich wollte von ihm wissen, warum die Bauern in den Niederlanden gerade demonstrieren, Autobahnen und Zugänge zu Supermärkten blockieren und so vehement auftreten, dass der niederländische Landwirtschaftsminister keine andere Möglichkeit mehr sah, als von seinem Posten zurückzutreten. Er sagte mir, die niederländische Landwirtschaft hat schon vor Jahrzehnten einen fatalen Entwicklungsweg eingeschlagen und die Ertragsmaximierung in der industriellen Landwirtschaft auf die Spitze getrieben, besonders in der Tierhaltung und «Fleischproduktion». Dabei wurde sie von der Regierung unterstützt, es wurden Millioneninvestitionen getätigt,

Geschäftsmodelle entwickelt und umgesetzt. Es wurde sehr viel Geld verdient, bei manchen Futtermittellieferanten Milliarden, und erst sehr spät hat man gemerkt oder wollte man wahrhaben, dass diese Geschäftsmodelle nicht nachhaltig sind, weil sie weit mehr Schaden anrichten als Nutzen bringen. Jetzt haben die Bauern viel investiert, haben sich an ihre Arbeitsabläufe gewöhnt und jetzt sagt die Regierung, dass sie die wesentlich schärferen neuen EU-Richtlinien für Stickstoffeinträge umsetzen sollen. Natürlich sind die schärferen Regeln richtig, weil die Natur die riesigen Stickstoffeinträge aus der Massentierhaltung schon lange nicht mehr aufnehmen kann. Aber: für viele Betriebe bedeuten die neuen Grenzwerte entweder das Aus oder eine vollständige Neuorientierung. Und dagegen wehren sie sich. Es ist ein extrem schmerzhafter Prozess mit ungewissem Ausgang. Die niederländische Regierung hat 24 Milliarden Euro für diesen Transformationsprozess bereitgestellt. Aber sie weiss noch nicht, wofür sie dieses Geld ausgeben will. Hier ist Kreativität gefragt und der Wille zur Veränderung, damit die Sache friedlich ausgehen kann. Aber wo ist die Zukunftsvision, in der sich die Bauern mitgenommen fühlen, wo die Leitplanken, an denen sie sich in diesem Prozess orientieren können. Die Instrumente von «Richtig Rechnen in der Landwirtschaft», von denen an anderer Stelle dieser Ausgabe die Rede ist, könnten meiner Ansicht nach in diesem Prozess der Neuorientierung überaus hilfreich sein. Denn diese Instrumente sind mehr als eine erweiterte Buchhaltung. Sie bieten zugleich einen Orientierungsrahmen für Entwicklungsprozesse in Richtung Nachhaltigkeit, und zwar gleichzeitig in den Bereichen Ökologie, Soziales und regionale Ökonomie. Mehr Bio ist aus meiner Sicht die Lösung für vieles, am liebsten 100 Prozent Bio als Zukunftsziel.



# Die soziale Stellung der Bäuerinnen und Bauern

Aber wie attraktiv ist der Beruf der Biobauern und Gemüsegärtner? Denn die müsste es ja in Zukunft in viel grösserer Zahl geben, sonst kann der Anteil an Bio nicht signifikant steigen. Meine Antwort auf diese Frage nach der Attraktivität des Berufs wäre nach sehr vielen Gesprächen, die ich geführt habe, die: es kommt darauf an. Worauf? Auf das soziale Leben, in das die Bäuerinnen und Bauern, die Gärtnerinnen und Gärtner mit ihrer Tätigkeit eingebettet sind. David Steyer von der Solawi Ravensburg sagte mir, er hat den Traumberuf. Er kann die kleine Landschaft und den Gemüsebau für die Gemeinschaft, von der er ein Teil ist, so gestalten, wie er es für richtig hält, und verdient dabei genug Geld für sich und seine Familie. Wie geht das? Durch solidarische Bieterrunden einmal pro Jahr, bei denen der finanzielle Gesamtbedarf des Betriebs für das nächste Jahr zugesagt werden muss. Die finanziellen Beiträge der Mitglieder sind unterschiedlich, dürfen es auch sein. Hauptsache der finanzielle Gesamtbedarf kommt zusammen. Die Erntemengen schwanken wetterbedingt, das dürfen sie auch. Das Einkommen der Gärtnerinnen schwankt nicht, soll es auch nicht. Man hat eine Lösung gefunden, bei der alle zufrieden sind. Das ist nicht immer so.

Als ich kürzlich bei einem Schweizer Biobetrieb war, konnte ich ein Gespräch mit anhören, bei dem einer der Gemüsegärtner sagte, er könne es sich finanziell nicht mehr leisten, in seinem Beruf zu arbeiten. Der Lohn von 18 Franken pro Stunde reicht einfach nicht aus. Er müsse jetzt abends in Bars arbeiten. Da würde er mehr verdienen. Die Kollegen fanden es schade. Sie hätten ihn gern dort behalten. Denn er versteht sein Handwerk. Man muss dazu wissen,

dass in der Schweiz an vielen Orten die Lebenshaltungskosten mehr als doppelt so hoch sind wie in Deutschland. Was stimmt hier nicht? Die Preise für die Produkte könnten zu niedrig sein. Aber die lassen sich nicht beliebig erhöhen, weil man die Produkte sonst nicht mehr in der nötigen Menge verkaufen kann. Ausserdem lügen die Preise im Vergleich zu den Produkten aus der industriellen Landwirtschaft, weil die wahren Kosten der Produktionsweise im Hinblick auf die angerichteten Schäden nicht im Preis enthalten sind. Wären sie es, dann müssten die Produkte aus der industriellen Landwirtschaft sehr viel teurer sein und der unfaire Wettbewerb würde aufhören. Aber die Leistungen, die neben der Produktion von Lebensmitteln in den Bereichen Ökologie, Soziales und regionale Ökonomie erbracht werden, sind auch nicht im Preis enthalten. Wir haben kein «True Cost Accounting», aber auch kein «True Value Accounting». Mit den Methoden von «Richtig Rechnen in der Landwirtschaft» werden die erbrachten Leistungen realistisch erfasst und monetär bewertet und können dann auch von der Gesellschaft vergütet werden. In dem Mass, wie es gelingt, die erbrachten Leistungen, zum Beispiel über den Leistungsausgleichsfonds der Bio-Stiftung, zu finanzieren, wird sich auch das Einkommen der Bäuerinnen und Bauern verbessern. Das wird den Beruf des Biobauern attraktiver machen. Und das ist nötig. Der Leistungsausgleichsfonds der Bio-Stiftung ist dabei bloss ein Brückenbauer, um zu zeigen, was eine leistungsgemässe Vergütung bewirken kann. Ziel ist eine Anpassung der Subventionspolitik an die Wirklichkeit, solange, bis wir die richtigen Preise für Lebensmittel in den Einkaufsläden sehen können.



# Nachhaltige Entwicklung als Gleichgewichtsübung

Ernst Ulrich von Weitzsäcker, der bedeutende Denker der Nachhaltigkeit und sehr geschätzte Botschafter unseres Bodenfruchtbarkeitsfonds, hat uns im Gespräch einmal darauf aufmerksam gemacht, dass es einen Begriff gibt, der im Club of Rome im Hinblick auf nachhaltige Entwicklung zunehmend an Bedeutung gewinnt, weil er dabei helfen kann, Probleme besser zu verstehen und auch bei der Entwicklung und Umsetzung von nachhaltigen Lösungen sehr hilfreich sein kann. Es ist der Begriff der Balance. Dieser Begriff ist nicht neu. In Asien bietet er den Menschen seit Jahrtausenden Orientierung im Leben, auch im Hinblick auf die eigene Gesundheit.

Und tatsächlich: wenn wir die Entwicklung der Landwirtschaft und die wirtschaftliche Entwicklung in den vergangenen Jahrzehnten unter diesem Gesichtspunkt genauer ansehen, ist vieles nicht im Gleichgewicht. Ein Beispiel: Nachhaltige Landwirtschaft baut Natur auf, ist also regenerativ, jedenfalls wenn sie wirklich nachhaltig ist.

Die produzierende Industrie stellt viele nützliche Gebrauchsgüter her, die unseren Wohlstand mehren. Dabei baut sie viel Natur ab. Bei der Förderung und der Verarbeitung der Rohstoffe zu nützlichen, manchmal unnützen Verbrauchs- und Gebrauchsgütern und beim Transport auf den verschiedenen Stufen der Wertschöpfung werden viele Schadstoffe freigesetzt. Vieles davon liesse sich vermeiden oder reduzieren, vieles ist aber auch unvermeidlich. Aber in der Industrie wird viel Geld verdient. Der Kapitalertrag ist in der Regel weitaus höher als in der nachhaltigen Landwirtschaft, obwohl die nachhaltige Landwirtschaft (tendenziell) Natur aufbaut und die Industrie (tendenziell) Natur abbaut. Der Einfluss der Landwirtschaft auf die Entwicklung des grossen blauen Planeten, den wir Erde nennen,

ist gewaltig, schon allein durch die Flächenausdehnung.

Etwa 37% der weltweiten Landfläche, das sind fünf Milliarden Hektar, werden landwirtschaftlich genutzt. Dazu kommen Wälder, die einen Anteil von 29%, also 3,9 Milliarden Hektar der gesamten Landfläche der Erde, ausmachen. Und von diesen 3,9 Milliarden Hektar Wald werden zwei Drittel wirtschaftlich genutzt. Es zeigt sich immer mehr, dass die Art und Weise, wie Landwirtschaft betrieben wird, Einfluss hat auf das Klima, auf die Wasserversorgung, auf die dauerhafte Bodenfruchtbarkeit und damit auf die Versorgungssicherheit, die Artenvielfalt und die Gesundheit von Menschen, Tieren, Weltmeeren und letztlich des ganzen Ökosystems Erde. Es liegt auf der Hand, dass wir Menschen durch die Art und Weise, wie wir Land nutzen und Lebensmittel produzieren und konsumieren, der entscheidende Einflussfaktor im Hinblick auf die weitere Entwicklung des Ökosystems Erde sind. Wenn die Industrie mit ihren finanziellen Möglichkeiten ihre Verantwortung ernstnehmen würde, dann könnte und sollte sie sich viel stärker an der Transformation der Landwirtschaft in Richtung Nachhaltigkeit beteiligen. Dadurch würden die Gewinne in der Industrie geringer, auch die Ausschüttungen an die Anteilseigner würden sinken. Aber wäre das wirklich so schlimm, wenn dadurch die Natur wieder ins Gleichgewicht gebracht werden könnte?

Eine Wirtschaft, die in der Hauptsache auf die Profitmaximierung und die Vermögenskonzentration von einigen wenigen Menschen ausgerichtet ist, wird sich nicht gesund und stabil entwickeln können. Das lässt sich anhand der Wirkungen des Geldes beschreiben, das kontinuierlich durch die Wirtschaft fliesst und daher auch Liquidität genannt wird.



### Drei Arten des Geldes

Mit Geld kann man etwas kaufen, man kann es verleihen und man kann es verschenken.

Die Wirkung des Geldes ist so sehr verschieden, je nachdem für welche der drei Optionen Menschen sich entscheiden, dass es Sinn macht, von drei verschiedenen Geldarten, oder noch präziser, von Geldqualitäten zu sprechen. Kaufen Menschen etwas, stossen sie innerhalb der Wirtschaft einen Wertschöpfungsvorgang an, was dazu führt, dass das gleiche Produkt wieder in der gleichen Qualität und zu denselben (sozialen) Bedingungen produziert, gehandelt und für den Konsum zur Verfügung gestellt wird. Jede positive Kaufentscheidung stärkt die Produzenten und Händler, weshalb nachhaltiger Konsum der wirksamste Weg ist, die Gesamtentwicklung der Wirtschaft in Richtung Nachhaltigkeit zu lenken. Bezogen auf die Entwicklung einer nachhaltigen Landwirtschaft und Lebensmittelversorgung bedeutet dies, dass die Summe der Verbraucher durch ihren Konsum von nachhaltigen Lebensmitteln die Macht hätten, die Transformation der Landwirtschaft in Richtung Nachhaltigkeit durchzusetzen. Wenn die Lebensmittelpreise nicht lügen würden und die wahren Kosten von Lebensmittelprodukten in den Preisen enthalten wären, würde sich der Transformationsprozess der Landwirtschafts- und Lebensmittelsysteme in Richtung Nachhaltigkeit stark beschleunigen. Darin liegt wohl auch der Grund, warum der Kostenwahrheit im Hinblick auf Lebensmittel ein so starker Widerstand entgegengebracht wird.

Wenn Vertreter der Wirtschaft sagen, dass die Wirtschaft ihren Beitrag zum Klimaschutz, zur Biodiversität und Gewässerschutz, zur Bodenfruchtbarkeit und damit zur Ernährungssicherheit leisten will und das nicht nur leere Worte sind, dann müsste sich die Wirtschaft mit ihrem ganzen Gewicht dafür einset-

zen, dass im Hinblick auf Lebensmittel Kostenwahrheit durchgesetzt wird.

Gegenwärtig sind Bioprodukte im Verkaufsregal zum Teil sehr viel teurer als Produkte aus der industriellen Landwirtschaft und damit für viele Bürgerinnen und Bürger unerschwinglich.

Wenn die Wirtschaft wirklich zur nachhaltigen Entwicklung der Landwirtschaft beitragen will, dann müsste sie innovative Wege finden, allen Bürgerinnen und Bürgern den Konsum von nachhaltigen Lebensmitteln, am besten Bioprodukten, zu ermöglichen. Und zwar schon aus eigenem Interesse. Denn ein «weiter so» im Sinne eines massenhaften Konsums von nicht nachhaltig produzierten Lebensmitteln bringt volkswirtschaftliche Nebenkosten mit sich, die so hoch sind, dass sie letztlich auch die Wirtschaft existenziell bedrohen.

Was Menschen an Einkommen und Vermögen nicht für den eigenen Konsum verwenden, werden sie entweder verleihen oder in anderer Form zur Vermögenssteigerung einsetzen oder sie werden es verschenken.

Der wesentliche Unterschied zwischen Leihgeld und Schenkgeld liegt darin, dass Leihgeld nur in Richtungen fliessen sollte, aus denen es auch wieder zurückkehren kann. Die Wirtschaft kann nur in begrenztem Umfang Leihgeld sinnvoll verwenden. Fliesst mehr Leihgeld in die Wirtschaft als diese sinnvoll verwenden kann, dann wandelt sich dieser überflüssige Teil des Leihgeldes zwangsläufig in Schenkgeld um. An den geplatzten Kreditkartenund Immobilienblasen während der Finanzmarktkrise konnte man die unfreiwillige Umwandlung von Leihgeld in Schenkgeld in verschiedenen Varianten anschaulich beobachten. Was folgt daraus? Kaufgeld, Leihgeld und Schenkgeld müssen innerhalb einer Volkswirtschaft in einem gleichgewichtigen

gesunden Verhältnis zueinander sein, wenn die Wirtschaft sich dauerhaft stabil und gesund entwickeln soll. Von dieser Gesundheit und Stabilität sind wir momentan weit entfernt und das liegt daran, dass zu viel Geld verliehen und im Verhältnis dazu zu wenig Geld verschenkt wird. Dadurch verliert die Wirtschaft ihre Gesundheit und Vitalität, ihre Stabilität und versinkt zunehmend im Chaos. Denn die zunehmende Einkommens- und Vermögenskonzentration wirkt sich auf die Gesamtwirtschaft so aus, dass die Sogkraft auf die Wertschöpfungsvorgänge und das gebildete Kapital immer mehr zunimmt, wodurch die Massenkaufkraft geschwächt wird. Die Massenkaufkraft ist aber eine wesentlich tragende Säule der Gesamtwirtschaft. Sinkt die Massenkaufkraft unter ein bestimmtes Niveau, setzen destruktive Kettenreaktionen in den Wertschöpfungsketten ein, wodurch die Realwirtschaft immer mehr in Mitleidenschaft gezogen und damit instabil wird. Dieser destruktive Prozess kann nur dadurch aufgehalten werden, dass die Schenkgeldflüsse innerhalb eines wirtschaftlichen Zusammenhangs zunehmen. Vor diesem Hintergrund und aus dieser Einsicht heraus ist die Idee mit dem Helikoptergeld entstanden, die besagt, dass man aus Helikoptern Geld auf die Bevölkerung abwirft um die Massenkaufkraft zu stärken und so zu verhindern, dass die gesamte Wirtschaft zusammenbricht. Es dürfte aber klar sein, dass es wesentlich smartere Lösungen gibt, Geld zu verschenken, als es aus Helikoptern auf die Bevölkerung herabregnen zu lassen. Die Bedeutung des Schenkgeldes für eine gesunde Wirtschaftsentwicklung wird unserer Ansicht nach in den Wirtschaftswissenschaften, aber auch in der Wirtschaft, bislang unterschätzt. Und das ist erstaunlich. Denn man sollte meinen, dass gerade Unternehmer ein grosses Interesse daran haben, dass sich die Wirtschaft gesund und langfristig stabil entwickeln kann. In den Wirtschaftswissenschaften wird sich die Einsicht in die Bedeutung des Schenkgeldes erst ausbreiten, wenn Wirtschaftswissenschaftler anfangen visionär zu denken, wenn sie anfangen sich konkret vorzustellen, welche mächtigen Gesundungsimpulse in der Landwirtschaft und Ökologie, im Sozialen und

in der Kultur zur Stabilität der Gesamtwirtschaft umgesetzt werden könnten, wenn eine ausreichende Anzahl vermögender Personen bereit wären, auf einen Teil ihres Vermögens zu verzichten, und es z.B. zugunsten von Entwicklung, Forschung und Prototyping zu verschenken.

Vermögende Menschen bräuchten aber unserer Ansicht nach nicht darauf warten, dass die Wirtschaftswissenschaften entsprechende Studien vorlegen. Sie sollten auch nicht auf den Zeitpunkt warten, wo alle Vermögenden sich gleichzeitig in Bewegung setzen, weil schliesslich jeder und jede aus Vernunftsgründen seinen gleichen Beitrag leisten sollte. Sie sollten auch nicht darauf warten, dass der Staat das irgendwann regelt. Denn der Zeitpunkt, wo solche Wunder geschehen, wird möglicherweise nie kommen.

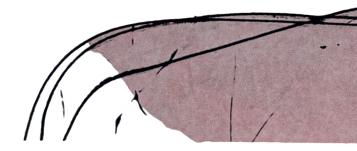
Es wäre aus unserer Sicht viel zeitgemässer, wenn sie selbst beginnen würden, visionär zu denken, wenn sie sich vorstellen würden, was alles an Sinnvollem entstehen könnte, wenn sie sich von einem Teil ihres Vermögens trennen würden, um sinnvolle Arbeit von Menschen möglich zu machen. Im Übrigen haben viele Vermögende Zweifel daran, dass durch zusätzliches Geld in den Staatskassen viel Fortschritt im Hinblick auf nachhaltige Entwicklung bewirkt werden würde, was ein möglicherweise berechtigter Grund ist, sich um Steueroptimierung zu bemühen.

Wir glauben an die Freiheit und das eigenverantwortliche Handeln der einzelnen Menschen.
Wir wissen, dass sich immer mehr vermögende
Menschen darüber im Klaren sind, dass die Wirtschaft und damit der gesamte soziale Organismus gegenwärtig zutiefst krank ist. Wir wissen auch, dass immer mehr Vermögende erwägen, sinnvolle Initiativen und Projekte in Zukunft verstärkt zu unterstützen oder dies bereits tun, weil sie damit rechnen, dass ein Teil ihres Vermögens sich aufgrund von krankhaften Entwicklungen in den nächsten Jahren ohnehin in Luft auflösen wird und sie daher ein grösseres Interesse daran haben, dass es sinnvoll wirksam werden kann, bevor es in sinnloser Weise verpufft. Fatal wäre, wenn die Schenkbereitschaft



im Zuge einer sich vertärkenden Wirtschaftskrise abnehmen statt zunehmen würde. Denn dadurch würde die Massenkaufkraft zusätzlich geschwächt, was zur Verstärkung destruktiver Prozesse innerhalb der Gesamtwirtschaft führen würde. Auch die Bio-Stiftung Schweiz und der Bodenfruchtbarkeitsfonds stehen gerne als Schenkgeldgefäss zur Verfügung! Und der in diesem Text erwähnte Leistungsausgleichsfonds, aus dem nachhaltige Leistungen der

Landwirtschaftsbetriebe vergütet werden sollen, muss auch noch von verständnisvollen Menschen mit entsprechenden Möglichkeiten gefüllt werden, damit er seine Aufgabe erfüllen kann.



### Kompost und Schenkgeld

Wenn organisches Material auf dem Komposthaufen oder in der freien Natur zersetzt wird, kann man den vergehenden Formen, dem vergänglichen Leben nachtrauern. Man kann sich aber auch an den Stoffwechselvorgängen der Lebewesen freuen, die an diesem Kompostierungsvorgang beteiligt sind. Man kann beobachten, dass das Leben auf der einen Seite schwindet und gleichzeitig auf der anderen Seite gestärkt wird. Und zwar nicht nur das Leben der Bodenlebewesen. Denn der Kompost, auf den Äckern und in den Gemüsegärten verteilt, ermöglicht den zukünftigen Pflanzen und ihrem Leben erst, dass sie sich kraftvoll entfalten können.

kungen hergibt, nachtrauern. Man kann sich aber auch an dem Leben freuen, das dadurch auf der anderen Seite gestärkt wird. Man kann sich an den Zukunftsimpulsen, an sinnvollen Tätigkeiten und ihren Ergebnissen freuen, die erst durch Schenkgeld in der Welt entstehen können. Uns sind in unserer Arbeit sehr vermögende Menschen begegnet, die das Schenken von Geld als einen Gewinn für sich erleben und nicht als einen Verlust. Sie wissen und erleben, dass durch ihre Spenden Menschen ermöglicht wird, Dinge tun zu können, weil sie die Fähigkeiten dazu haben, die sie selbst gar nicht tun könnten, die ihnen aber trotzdem wichtig sind. Sie wissen

und erleben, dass ihr Beitrag wichtig und wertvoll ist und deshalb auch wertgeschätzt wird. Man geht aufeinander zu und kommt in freilassender Art miteinander ins Gespräch. Man lernt sich dabei kennen und schätzen, oder auch nicht. Man bemerkt, dass man gemeinsame Ziele hat und die Aussicht auf Erfolg grösser ist, wenn man zusammenarbeitet - oder auch nicht. Es bildet sich immer mehr gegenseitiges Vertrauen - oder auch nicht. Unserer Ansicht nach ist es ein Geben nach den jeweiligen Möglichkeiten, eine freie Kooperation, die Aussicht auf Erfolg hat, die Freude macht und Begeisterung weckt und schliesslich eine nachhaltige Zukunft ermöglicht. Wir sind uns der Anziehungs- und Bindungskraft, die vom Geld ausgeht, bewusst. Es ist nicht leicht, sich von Geld zu trennen. Aber wir wissen ebenso, dass es keine zwingend wirkenden Naturgesetze gibt, die das Verhältnis des Menschen zum Geld festlegen. Letztlich liegt es in der Freiheit des Menschen, sein Verhältnis zum Geld selbst zu bestimmen. Eine Kultivierung eines menschlichen Umgangs mit Geld, bei dem das Geld den Menschen und allem Lebendigen dient, es dadurch auch lebendiger macht, anstatt, dass die Menschen der Vermehrung des Kapitals dienen müssen, das ist eine Kulturtat, deren Bedeutung gerade in unserer Zeit gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

## **«INTROITUS»**

Sie betrachten die Reproduktion eines Aquarells auf Papier 40 x 60 cm aus der Hand des italienischen Meisters Beppe Assenza, dessen Name unten rechts zu finden ist, eingebettet in die Atmosphäre des Gemäldes aus lebendigen Rosatönen, die von warm bis kühl variieren.

Blau bis Violett ist das Hauptthema.

Die blaue Fläche steht in Beziehung zu und im Dialog mit einer violetten Fläche auf der linken Seite. Wir können innerhalb dieses grundlegenden Zwei-Takt-Rhythmus hin und her gehen. Wie sprechen diese beiden Räume zu uns? Das Blau führt mich in die Tiefen der Dunkelheit, die sich an den Rändern konzentriert und die Grenzen verstärkt. Von hier aus werden wir in den Raum des immer heller werdenden Blaus geführt - ein Atmen von dunkel nach hell, von aussen nach innen. Die violette Fläche löst mich aus den Tiefen und Weiten des Blaus, ist in sich ganz leicht und zieht sich sanft nach links, lockert und öffnet sich, löst sich fast auf in der einhüllenden Atmosphäre des Rosas.

An dieser Stelle ist es wichtig anzumerken, dass Assenza in fast seinem gesamten Spätwerk so vorgegangen ist, indem er zunächst einen Farbdialog entwickelt hat und dann mit seinem breiten Vokabular der Motivphantasie den Qualitäten begegnet. Die Farbbewegung in diesem Bild mit dem Titel «Introitus», was übersetzt «Eingang» heisst, hat etwas Zeitloses; ein wellenartiges Hin und Her. In der lockeren freien Pinselführung wird nichts dem Zufall überlassen, fast

jeder fliessende Ton wird abgewogen und oft nachbearbeitet. Die Figuration ist klar und bewusst in die Farbsituation gesetzt, jedoch wird hier keine Idee aufgezwungen, sondern das bisher Entwickelte hervorgehoben und interpretiert.

Zwei Figuren treffen sich und trennen sich auf der linken Seite. Zwischen beiden gibt es ein Ziehen in beide Richtungen – ein Auseinanderreissen und ein Zusammenkommen. Die rechte Figur wird fast in das tiefe Blau gesaugt, während sich die linke Figur in die Atmosphäre von Rosa und Inkarnat erhebt.

Wir sehen ein seltsames Gesicht, darin das blasse Grün – eine Präsenz, die das gesamte Ereignis zu überblicken scheint. Sie ist gleichzeitig traurig und mitfühlend und verwandelt das ganze Blau in eine madonnenähnliche Figur mit himmlischen Dimensionen. Das strenge Rot von Mund und Kinn, das im Grün mitschwingt, ist starr und lebendig zugleich.

Die Schwelle des ganzen Bildes liegt im Drehpunkt des Gleichgewichts, in der winzigen geflügelten Figur, Gold-Orange, am Horizont des Blaus. Durch ihre winzige Grösse erscheint die Weite des Raums.

Ist es ein Kommen oder Gehen, eine Geburt oder ein Übergang vom Leben auf die andere Seite? Assenzas Titel «Introitus» scheint eine Einleitung anzudeuten, wie auch immer es weiter geht, es ist ein Übergang.

Charles Blockey



## Von Kultur bis Genuss, von Natur bis zu sozialen Gemeinschaften – wer im Magazin der Bio-Stiftung Schweiz blättert, lernt unsere Themen in all ihrer Vielfalt kennen



Einzelpreis: CHF/EUR 15.
Jahresabo (zwei Ausgaben): CHF/EUR 25.
Jahres-Sammelabo klein:

ieweils 3 Exemplare pro Ausgabe CHF/EUR 60 - r

jeweils 3 Exemplare pro Ausgabe, CHF/EUR 60.- pro Jahr

Jahres-Sammelabo gross:

jeweils 5 Exemplare pro Ausgabe, CHF/EUR 100.- pro Jahr

Jahres-Gönner-Abo:

mit Ihrem Beitrag ab CHF/EUR 50.unterstützen Sie die Bio-Stiftung Schweiz in allen Projekten

Unser Magazin im neuen künstlerischen Design, das seit Dezember 2021 unter dem Dach der Bio-Stiftung Schweiz herausgegeben wird, hat zum neuen Kleid viel positiven Nachklang erhalten. Mit der vorliegenden Ausgabe stellen wir unseren Leser:innen eine weitere Entwicklung vor.

Unsere Publikation erscheint zweimal jährlich und setzt auf (Farb)töne, die man sonst wenig zu hören bekommt: Als Inspiration und Leitmotiv widmet sich jede Ausgabe weiterhin den Entwicklungen des Bodenfruchtbarkeitsfonds. Dazu kommen Aspekte aus aktuellen Themen, wo wir auch leiseren Stimmen Farbe verleihen, die im Rahmen des Gesamtbildes auch ihren Platz haben sollen. Wir bieten eine Alternative zur Gleichschaltung anderer Medien und schreiben für intelligente Optimistinnen und konstruktive Skeptiker über Vernetzung, Pioniergeist und vieles mehr.

Damit das Magazin der Bio-Stiftung auch finanziell auf gesundem Boden wachsen kann, wollen wir es ab dieser Ausgabe (Dezember 2022) als Abonnement anbieten. Sie möchten keine Ausgabe des halbjährlich erscheinenden Magazins verpassen? Abonnieren Sie das Magazin jetzt und erhalten Sie auch die nächste Ausgabe direkt in Ihren Briefkasten -> https://go.bio-stiftung.ch/abo



# Publikation zur malerischen Forschung von Beppe Assenza

Die Bedeutung des Werkes von Beppe Assenza liegt ebenso in den zahlreichen Gemälden, die er hinterlassen hat, wie in den differenzierten und systematischen methodischen Anregungen, die von einer grossen Schülerschaft aufgegriffen worden sind und an vielen Schulen sowie in einzelnen Kursen weltweit als inspirierende Grundlage des Malunterrichtes dienen.

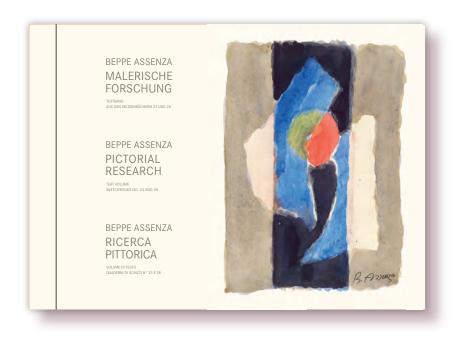
Die nun vorliegende Veröffentlichung zum methodischen Werk von Beppe Assenza besteht aus einem Bildband in Originalgrösse mit 106 Abbildungen und einem Textband, der die handschriftlichen Randnotizen in deutscher, italienischer und englischer Sprache enthält.

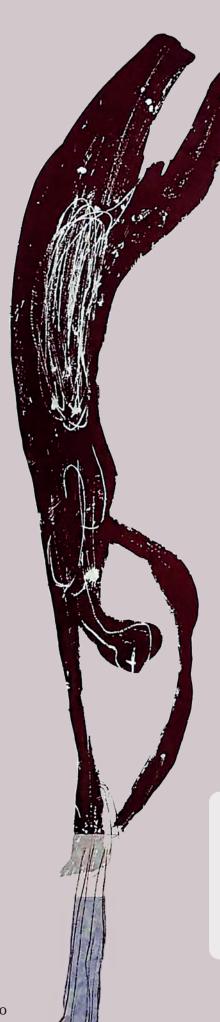


Herausgeber: Bio-Stiftung Schweiz / Beppe Assenza Fonds Konzeption und Umschlaggestaltung: Emanuela Assenza Grafische Gestaltung und Satz: Björn Roth, Tanja Heese der LUP AG, Köln Abbildung Umschlag: Beppe Assenza, Skizzenbuch N°15 Gesamtherstellung: LUP AG, Köln

Köln 2022 © Bio-Stiftung Schweiz, 4144 Arlesheim © Abbildungen: Assenza Erbengemeinschaft ISBN 978-3-9525434-3-6

Preis: 100,- CHF / EUR zzgl. Versand Bestellung im Shop: www.bio-stiftung.ch oder per E-Mail an a.torrie@bio-stiftung.ch





# **DEIN ADIEU**

Wirken über den Tod hinaus

Erbschaft oder Legat an die Bio-Stiftung Schweiz Handreichung zur Testament-Erstellung

Mit einer Erbschaft oder einem Legat an die Bio-Stiftung Schweiz sorgen Sie dafür, dass Ihre Werte und Anliegen über das Leben hinaus weitergegeben werden und dauerhaft wirken.

Am 1. Januar 2023 tritt eine Änderung des Schweizer Erbrechts in Kraft. Die Änderung ermöglicht Erblassern mehr Freiheit, denn die Pflichtteile werden reduziert. Sie können einen definierten Anteil oder eine fixe Summe Ihres Legats oder Vermögens an die Bio-Stiftung Schweiz vererben, ohne das dabei für uns Steuern anfallen.

Zu diesem Anlass bieten wir Ihnen einen neuen Service an: Die Zusammenarbeit mit unserer Partnerorganisation «DeinAdieu» ermöglicht Ihnen unverbindlich, rechtssicher und ohne Kosten alle Vorkehrungen für Ihre persönliche Situation in wenigen Schritten zu treffen. Sie können ab sofort ganz einfach ein Testament zur eigenhändigen Abschrift verfassen.

Mathias Forster, Geschäftsleiter und Stiftungsrat der Bio-Stiftung, steht Ihnen bei Fragen gerne persönlich zur Verfügung: m.forster@bio-stiftung.ch, +41 (0)61 515 68 30

Zum Testament-Tool: https://app.deinadieu.ch/#/testament/bio-stiftung-schweiz



## Unser gemeinnütziges Engagement für Mensch, Natur und Erde ist auf freie Förderung angewiesen

Die Bio-Stiftung Schweiz lebt als gemeinnützige, operative Initiativ-Stiftung von freien Zuwendungen.

Um unseren Grundbetrieb gewährleisten zu können, sind wir auf Unterstützung angewiesen. Jede und jeder kann mit einer Spende oder einem Legat, Schenkungen von Liegenschaften, Wertpapieren oder anderen Förderungen zum Gelingen und Gedeihen unserer Tätigkeiten beitragen.

Ein funktionierender Grundbetrieb bildet und schafft die Basis für alle unsere Aktivitäten und Projekte. Die Bio-Stiftung Schweiz hat sich personell entwickelt.

Die benötigte Sockelfinanzierung liegt bei rund 400.000 CHF jährlich.

Ab 100 CHF erhalten Sie automatisch eine Spendenbescheinigung.





### Ansprechpartner | Impressum

### **Bio-Stiftung Schweiz**

Fabrikmattenweg 8, 4144 Arlesheim Telefon: +41 61 515 68 30 E-Mail: info@bio-stiftung.ch Internet: www.bio-stiftung.ch www.bodenfruchtbarkeit.bio www.dasgiftundwir.ch www.pestizidmythen.ch

# **Redaktion**

Herausgeberin

Mathias Forster (verantwortlich) Christopher Schümann

© Bio-Stiftung Schweiz, 2022 Alle Rechte vorbehalten

### **Ihr Ansprechpartner**

Mathias Forster Telefon: +41 61 515 68 30 E-Mail: m.forster@bio-stiftung.ch

#### Coverbild

Charles Blockey

### Gestaltung

Anna Krygier, Mathias Forster

### **Unsere Bankverbindungen**

Bio-Stiftung Schweiz Fabrikmattenweg 8, 4144 Arlesheim

### **Bildbearbeitung**

Anna Krygier

### **CHF-Spendenkonto**

Raiffeisenbank Dornach IBAN: CH39 8093 9000 0046 4206 2

### **Korrektorat**

Illustration

Sven Baumann

Annika Huskamp (S. 51)

### **EUR-Spendenkonto**

SWIFT-BIC: RAIFCH22939

GLS Bank, Bochum IBAN: DE87 4306 0967 4121 8575 00 SWIFT-BIC: GENODEM1GLS

### Künstlerische Elemente und Logo

Charles Blockey

### **Druck / Papier**

wir-machen-druck / Recyclingpapier, Blauer Engel, FSC

### **Ausgabe**

Nr. 3 • Winter 2022 ISSN 2813-0308 (Online)







